

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1930**

27.2.1930 (No. 58)







Blick werden, so ist diese Erweiterung jedoch andererseits geradezu unentbehrlich, um nach der Lage des Einzelalles Schuld und Strafe in ein entsprechend richterliches Verhältnis zu setzen. Diesem Zweck dienen die an sich erweiterten Strafnormen, die Konstruktion der besonders schweren Fälle, die Aufnahme besonders leichter Fälle, in denen sogar von Strafe abgesehen werden kann, und die Erwähnung gesetzlicher Strafmilderungsgründe, die dem Richter Anweisung für die verteilte Beurteilung des Falles geben. Wir nähern uns mit dieser Tendenz bemüht dem englischen Recht, das von jeher die Freiheit des Richters über alles gestellt hat. Die Praxis hat bewiesen, daß im deutschen Recht die Paragraphenregeln, die viel zu eng gezogen waren.

Es wären zahllose Einzelpunkte anzuführen, in denen sich ein erheblicher Fortschritt des neuen Strafrechts gegenüber dem bestehenden auswirkt. Die Beratung, so mühselig sie oft war, hat gerade durch ihre Gründlichkeit erreicht, daß an das meiste schon in der ersten Sitzung die letzte Feile gelegt wurde. Im allgemeinen kann man sagen, daß man bemüht gewesen ist, den Reichtum der kriminalpolitischen Erfahrungen seit der Mitte des 19. Jahrhunderts zum Gewinn für die Zukunft auszunutzen. Bedenkt man, wie vielfältig und auseinandergehend die Weltanschauungen innerhalb der Mehrheit waren, die die Annahme des Entwurfes ermöglichte, so muß man erkaunt sein über die einheitliche, aristokratische Linie die dem Gesetzeswerk erhalten geblieben ist. Dieses neue Strafrecht ist das muß einmal laut und deutlich gesagt werden ein ganz außerordentlicher Fortschritt auf dem Gebiete praktischer Justiz. Und heute, am Ende der ersten Beratung des Entwurfes, darf man die Erwartung ausprechen: Wenn nicht etwas ganz Unvorhergesehenes eintritt, so kann man mit einiger Sicherheit darauf rechnen, daß in Kürze das neue Strafbuch endgültig vom Reichstag verabschiedet sein wird, — zum Segen unseres Rechts.

### Kritik an England.

Im Youngplanausschuß.

TU. Berlin, 26. Febr.

Im Mittelpunkt der Aussprache stand das Liquidationsabkommen mit England, das allseitig heftig kritisiert wurde. Dr. Reichert (Dnl.) nannte es ein nationales Unglück, wenn Deutschland diesem Abkommen, nach dem die Engländer aus dem Verfall der Sondergeldscheine 1,5 Milliarden Goldmark Nutzen ziehen könnten, zustimme. Dr. Schnee (D.Vp.) bezeichnete es als unerhört, wenn England hier die Kriegsmethoden fortsetze, sprach aber die Hoffnung aus, daß sich auch in England wieder der Grundgedanke der Heiligkeit des Privatigentums durchsetzen werde. Abg. Dauch (D.Vp.) forderte die Regierung auf, nach Abschluß des Youngplanes gemeinsam mit den Vereinigten Staaten einen wirtschaftlichen Kellogg-Pakt vorzubereiten, der die Behandlung des Privatigentums im Kriegsfalle regelt.

Frau Sander (Soz.) erklärte, es würde noch ein schweres Unglück sein, das Abkommen abzuschließen, weil die Liquidationen dann fortgesetzt würden. Ministerialrat Fuchs vom Reichsfinanzministerium wies darauf hin, daß auch bei der Reichsregierung die Haltung Englands große Enttäuschung hervorgerufen habe. Trotz der schweren Bedenken habe die Reichsregierung aber dem Abkommen zugestimmt, da sonst die Liquidationen weitergeführt würden. Dr. Köhler (Ztr.) sagte, dies sei der peinlichste Abschnitt des Young-Plans. Für die richtige Charakterisierung des englischen Vorgehens fehlten die parlamentarischen Worte. Dr. Dernburg (Dem.) schloß sich der Kritik an, die aber wenig praktischen Wert habe, da man nur Ja oder Nein sagen könne.

### Der Blickfang in der Natur.

„Blickfang“ ist einer der wichtigsten Begriffe der modernen Werbetechnik. Der Sinn ist klar. Im Bierwarde der Einbrüche soll das Auge von einer besonderen Stelle in der Zeitung, von einer ganz einzigen Farbe und Form eines Gebändes, von der strengen Unentzerrbarkeit einer befehlshaberischen Lichtreflexe gebannt werden. Die Sinne des Großstädters, der sich in die Natur flüchtet, verhalten sich ihr gegenüber erfahrungsgemäß zunächst ähnlich. Sie suchen das Einzelne, das Interessante. Der Gesichtssinn ist trainiert und dreht sich auf Un erwartet. Aber der Natur kommt man auf diese Weise nicht nach. Auch die Mitglieder irgend eines Vereins zur Erhaltung der Naturdenkmäler ändert daran nichts. Die Natur unterwirft nicht den Verkehrsregeln. Sie läßt sich nicht arrangieren. Es „knappt“ bei ihr nicht alles ohne Weiteres. Das Atmen der witzigen Heide, das Durchströmen der Muskeln mit reinerem Blut, je mehr es dem Gipfel unserer Mittelgebirge zugeht, das vollzieht sich alles so von selbst, wenn wir nur einmal an Ort und Stelle gebracht sind. Aber das besänftigende Einkommen der ruhigen Formenwelt und Farbenspiel der Felder und Wälder, der See und der Berge in den dunkeln Raum des Jenseits, das geht nicht von selbst. Hier hilft kein Blickfang.

Dies muß immer zuerst einer aus unserer Seele hinausgeworfen sein. Das ist der Andere in uns, der immer behauptet, er sei unser eigentlicher Ich. Das ist der in uns, der vor dem lodernen Abendhimmel im Märzenshnee oder vor dem blauen Saas an der Nordsee flücht immer tiefinnige Bemerkungen über die Herrlichkeit der Natur im Allgemeinen losläßt und sich dabei innerlich wiegt über seine Fortschritte bei den umstehenden Damen. Der Andere in uns genügt immer nur sich selbst. Das ist überhaupt in Bewunderung der Natur geraten kann, das dünkt ihn das Bewundernswerteste. Man gerate also nie in Be-

# Gegen die Ausgabenbefreiung.

Sparfaktiserörterungen im Reichstag.

# Berlin, 26. Febr.

Auf der Tagesordnung stand die zweite Beratung der Novelle zur Reichshaushaltsordnung, deren Bestimmungen wesentlich verschärft werden, um eine größere Sparfaktigkeit in der Reichsverwaltung durchzuführen. Insbesondere wird die Stellung des Finanzministers verschärft. Der vorkonventionelle Antrag, dem Reichsparlament die Stellung eines Sparbeauftragten zu geben, wurde beifällig im Ausschuss abgelehnt.

Die Sozialdemokraten beantragen in einer Entschließung alle gutachtlichen Äußerungen des Reichsparlamentes mit der Stellungnahme der Reichsregierung dem Reichstag und Reichsrat zuzuleiten.

Reichsfinanzminister Dr. Moldenhauer

erklärte sich mit den Ausschussbeschlüssen einverstanden. Im Ausschuss seien auch Anträge erörtert worden, die gewisse Sicherungen gegen die Ausgabenbefreiung von Regierung und Parlament zum Ziele hätten. Die Entwicklung werde dazu drängen, daß diese Fragen weiter verfolgt werden. Heute bitte er von einer Vertiefung dieser Dinge Abstand zu nehmen, damit die dringende notwendige Verabschiedung der vorliegenden Novelle nicht verzögert werde. Die sozialdemokratische Entschließung hat der Minister abgelehnt. Die Regierung habe sich im Ausschuss schon bereit erklärt, die Gutachten des Reichsparlamentes in geeigneten Fällen dem Reichstag zuzuleiten. Der Minister sprach in diesem Zusammenhang dem Reichsparlament für seine Dienste den Dank der Reichsregierung aus.

Abg. Heimann (Soz.)

bezeichnete es als ein Verdienst der Sozialdemokraten, wenn der Prüfung der Reichsausgaben durch den Rechnungshof heute eine größere Bedeutung beigemessen werde als früher. Seine Partei lehne es ab, den Reichsparlamentarier zu einer obersten Reichsbehörde zu machen. Diejenigen, die dieses Ziel verfolgten, dächten ja auch nicht an Ersatzstoffe, wie sie z. B. beim Behretat möglich und nützlich wären, sondern sie wollten mit einem solchen vom Parlament unabhängigen Instrument das Erreichen, was kein dem Volk verantwortliches Parlament durchführen werde, nämlich große Streichungen am Sozialetat auf Kosten der Armen. Es sei auch gar nicht so, daß bei Geldausgaben immer der Reichstag der Sündenbock sei. Tatsächlich seien unter dem Druck der vergangenen Regierungen gegen den Widerstand der Sozialdemokraten wirtschaftlich nicht vertretbare Subventionen durchgesetzt worden, die in den letzten Jahren nicht weniger als 1,2 Milliarden betragen hätten. (Hört, hört!)

Abg. Herat (Dnl.)

erklärte, mit der vorliegenden Novelle könne man keine Ordnung im Reichshaushalt schaffen. Dem heutigen System fehle der Wille zur Ordnung. Das Verantwortungsgefühl, das früher herrschte, sei verloren gegangen, weil der Minister heute nicht mehr ein freier Mann, sondern nur der Exponent einer Partei oder politischen Koalition sei. Die Abhängigkeit von der Partei müsse zu übertriebener Bewilligungsfreudigkeit und finanzieller Unordnung führen. Mit der vorliegenden Novelle erklärte sich der Redner einverstanden, äußerte aber Bedenken gegen die Erweiterung der Befugnisse des Reichsfinanzministers, der ja unter dem jetzigen System ebenso politischer Minister sei, wie der Ressortminister, den er hinsichtlich der Ausgabenbefreiung kontrollieren solle.

Abg. Dr. Schreiber (Ztr.)

wies darauf hin, daß die Haushaltsordnung eine formalrechtliche Schöpfung sei, hinter der die

richtige politische Willensbildung stehen müsse. Mit der Vorlage lege der Reichstag das Scherment in die Hände des Finanzministers. Die von der Wirtschaftspartei verlangte Einbeziehung des Reichspräsidenten wäre gleichbedeutend mit der Nichtvor der Verantwortung und der Selbstabdankung des Parlamentes. Bei der Stellung des Reichsparlamentes handle es sich im wesentlichen um eine Persönlichkeitsfrage.

Abg. Dr. Gremer (D.Vp.)

erklärte, durch alle Kreise des Volkes gehe eine starke Kritik der Haushaltsgebarung der letzten Jahre. Das Volk sehe diese Dinge nicht vom verfassungsrechtlichen Standpunkt, sondern in erster Linie unter dem Gesichtspunkt des wirtschaftlich Notwendigen und Zweckmäßigen und seiner allgemeinen Belastung. Die Deutsche Volkspartei weise den Vorwurf zurück, als habe sie mit ihren Anträgen einen Stoß gegen das parlamentarische System führen wollen. Aus den Berichten des Rechnungshofes ergibt sich, daß die Ausgaben gegen die Sparfaktigkeit bei der Bürokratie mindestens so groß und zahlreich waren, wie beim Parlament. Man braucht nur an die Phönix-Affäre und ähnliches zu erinnern. Die Tätigkeit des Sparkommissars hat uns schon viele Millionen erspart und wird bei erweiterten Befugnissen noch weit mehr Nutzen stiften können. Nicht bloß im Reich, sondern auch in den Ländern und Gemeinden bedarf die Finanzpolitik einer gründlichen Reform. Die sozialdemokratische Resolution ist kein Fortschritt, sondern könne eher wesentlich erschweren. Das machen wir nicht mit.

Abg. Dr. Bredt (D.Vp.)

Der Reichstag darf sich nicht darüber täuschen, daß man draußen im Volke mit steigendem Unwillen die Finanzwirtschaft unter den parlamentarischen System verfolgt. Wenn jede Partei und jedes Ressort Ausgaben verlangt, dann kann der Finanzminister auch nichts machen. Die Bürokratie hat die schwere Schuld auf sich geladen, daß sie das Aufkommen aus den Steuern willkürlich in den Etat einsetzt und so das Parlament über die wahre Finanzlage getäuscht hat. Mit dem Sparkommissar, wie er jetzt ist, können wir nicht viel erreichen. Bei dem jetzigen System geraten wir in jedem Jahre tiefer in den finanziellen Sumpf hinein.

Abg. Bernhard (Dem.)

Wenn wir heute die Möglichkeit hätten zur Emmission von Anleihen, dann wären wir ja garnicht in Sanierungsnöten. Wir haben doch auch schwere soziale Notstände lindern müssen. Die Finanznot ist also nicht eine Folge parlamentarischer Unwirtschaftlichkeit. Das ist schon deshalb unmöglich, weil in den zehn Jahren mit wechselnden Mehrheiten reagiert worden ist. Die Wirtschaftspartei hat freilich das Glück gehabt, immer von der Regierungsverantwortung frei zu bleiben. Wir halten es für notwendig, daß der Reichstag Einblick in die Geheimnisse des Verwaltungsapparates erhält. Die Anlagen, die wir hier hören, treffen nicht das jetzige System und nicht den Reichstag, sondern die politisch verantwortlichen Persönlichkeiten, die für die Folgen vor der Konsequenz der Unpopularität.

Abg. Torgler (Komm.)

Was hier von Rechts verlangt wird, ist nichts anderes als der vom Reichsverband der deutschen Industrie geforderte Rationalisierungs-, Spar- und Finanzplan. Damit schließt die Aussprache. Die Abänderungsanträge werden abgelehnt. Der Antrag der Wirtschaftspartei auf Neuorganisation der Finanzkontrolle wird gegen die Stimmen der Antragsteller abgelehnt. Die Vorlage wird in zweiter und dritter Beratung in

der Ausschussfassung gegen Kommunisten und Nationalsozialisten angenommen. Die Entschließung Heimann (Soz.) über die Zulassung der Berichte des Sparkommissars wird dem Haushaltsausschuß überwiesen.

Die Vorlage über Einziehung von Hilfsrichtern zum Reichsgericht wird ohne Aussprache in allen drei Lesungen angenommen.

Um 19.30 Uhr vertagt sich das Haus auf Donnerstag, 15 Uhr. Auf der Tagesordnung steht das Ministerpensionsgesetz neben kleineren Vorlagen.

### Keltestenrat des Reichstages.

VDZ. Berlin, 26. Febr.

Der Keltestenrat des Reichstages beschloß am Donnerstag das Ministerpensionsgesetz auf die Tagesordnung zu setzen. Am Freitag soll dann die erste Lesung des Nachtragshaushalts 1929 vorgenommen werden. Vom Samstag bis einschließlich Mittwoch nächster Woche wird eine Verhandlungspause gewünscht. Am Donnerstag der nächsten Woche soll dann die zweite Lesung des Youngplanes beginnen, an die sich die dritte Lesung sofort anschließende dürfte. Für die Arbeit an den Youngplan sind drei bis vier Tage in Aussicht genommen. Zumindestens dürfte die Schlußabstimmung nicht vor Montag der übernächsten Woche stattfinden. Die Beratung des Republikanengesetzes ist ausgenutzt des Nachtragshaushalts zunächst zurückgestellt worden.

### Dr. Curtius erkrankt.

VDZ. Berlin, 26. Febr.

Reichsaußenminister Dr. Curtius leidet an einer schweren Erkältung, die ihn heute an das Bett fesselt und von den Ausschusshandlungen über den Youngplan fernhält. Der Minister hofft aber, am Donnerstag den Beratungen wieder beizuwohnen zu können.

### Neue Reichsrichter.

VDZ. Berlin, 26. Febr.

Da das Reichsgericht immer noch überlastet ist, so hat der Reichsjustizminister dem Reichstage einen Gesetzentwurf vorgelegt, in welchem er die Ermächtigung erbittet, für die Zeit bis längstens 1. April 1933 aus der Zahl der Mitglieder der Oberlandesgerichte und Landgerichte, sowie der Amtsrichter und Vorsitzenden von Arbeitsgerichten Hilfsrichter zum Reichsgericht zur Erledigung der Geschäfte der Zivil- und Strafsenate einzuberufen. Die Abordnung eines Hilfsrichters ist für die Zeit, für die er einberufen ist, unwiderruflich.

### Kommunistische Küche.

UT. Kowno, 26. Febr.

Wie aus Moskau gemeldet wird, hat die kommunistische Partei beschlossen, neuerdings einen Feldzug gegen den Bestand der Familie in der Sowjetunion zu unternehmen. Der Moskauer Stadtrat hat amtlich beschlossen, daß alle in Moskau zu errichtenden neuen Wohnhäuser keine Küchen in den einzelnen Wohnungen erhalten sollen, sondern eine allgemeine Küche von der Regierung und den Kommunalbehörden errichtet werden soll. Die kommunistische Partei hofft, daß durch die Abschaffung der Familienküchen der erste Schritt für die Einführung des Kommunismus im Privatleben unternommen wird.

**Panflavin** - Zum Schutz gegen Grippe  
PASTILLEN (Acridinlinderivat)  
Erkältungskrankheiten, Mandel- u. Halsentzündungen

### Der Mensch ist gut.

Von Paul Renouanz.

Über sagtes Weiß der Willenstrake huscht ein grüner Blitz.  
Käuser stehen grau und hager in Nebeldünken. Wiebel haben ein Flockenerinzel auf den Dachpfannen, so, als lüge da mürrisches Alter durch mürbe gewordene Schlafsauben.  
Aus trüber Stille tönt plötzlich der Farbtupfen auf, lang mit hellem fremden Zwitschern, schwirrt wie von der Schne abgeknallt vorbei ... verlosch im Schneefeld.  
Da ... da ist der Vogel wieder mit einem Glanz fest im Gefieder, als läge Waizgen auf junger Saat ... Nun sitzt er vorn verflochtenen Verandafenster, trippelt hin und her, streift ratlos und verwirrt von neuem ab. Drücken an den Bäumen sinkt er nieder.  
Ein Baumläufer, freut man sich; droffelgroß und oft mit Vetter Specht verwechselt; freut sich und acht weiter. Ist stolz auf sein bühnen Wissen das man gleich so bei der Hand hat, bedient sich gefällig mit kleiner ornithologischer Zufallsmünze (wird übrigens nicht verwechseln, im Drehm noch näher nachzulesen).  
Ein Baumläufer, was sonst? Munterer, gewichtiger Bürsche, der einen Puff verträgt und sich verborgene Federbüßen schon weiß. Sein Glück, daß er menschlicher Fürsorge nicht sonderlich bedarf.

So denkt man und — hemmt bekürrt den Schritt. Im dünnen Jaungelblich glüht eine arline kette Flamme.

Wie? Man begehrst nicht recht. Spürt plötzlich Scham und Trauer.

Unbeweglich haßt der Wellenfittich da. Die kleinen Klauen — rosa, zart, gebrechlich sind unbefriedigend rürend. Der abgeogene Papageienknabel verlangt nicht mehr nach der Frucht des Mangobaums; in die bunbetrinneten Tropenpaun ist einher Schloß gefenkt. Das graue Vögelchen ätzert vor Erköpfung, und wenn es sich hergeschlagknapp öffnet spiegel die blanken Linien Vogelsträume. Noch ist ein fränkchen Wärme in dieser schwarzwelken Brust; vielleicht rauchen jetzt die Stimmen des austraffischen Urwaldes färrnen Affenherden in blufhaft süchtigen Vogelwänschen tollern Kofosniffe dumpf und schwer aus schwanken Kronen.

Doch alles wird nun hart und fest, stumpf nachverunken. Der Vogelgelle unterm Frostatem dieser fremden Vorkadwidnis wie im Nieber.

Die warme Stube, der Käfig mit den goldenen Stangen, der muntere Schwimmarina drin — nichts mehr gaukelt ihm lodenden Trug ins Herz.

Verurteilt, wartet der kleine Federballen auf den Tod. Kälte hat ihn bekürrt; Hunger gibt ihm den Keil.

Nichts weiß er davon, daß man ihn fürchtbessenen von sich rückt, ihn verabschiedet wie die Pest. Das Unheilswort Pittatofisch ward ihm zum Fluch.

Nichts weiß er, daß ein schrecklicher Angsbazillus auch jener Frau den Sinn verwirrt — auch ihr, der er doch das täpliche Stück Feder aus den Augenklammern nahm; die sich von ihm Farbe und Anmut für ihr graues Grefknendalein schenken ließ — sie gab ihn preis.

In Torheit, Undant. Grauen tief verkrücht, erfüllte sich sein armes Leben. Und unter Reifensicht wird man morgen erblüdet finden, was Schillerndes, Fremdländisches, Heimatloses an dieser kleinen Vögel war.



# Spionagezentrale Brüssel

## Der Kampf der deutschen Armee mit der belgisch-englischen Spionage.

(I. Fortsetzung.)

Von Heinrich Binder.

(Copyright Hanseatische Verlagsanstalt.)

### Spionage und Abwehr

Der genau organisierte Spionagedienst hatte vor allem den Zweck, die deutschen Truppenverschiebungen täglich zu melden. Die Spione suchten ferner Berichte über die Stimmung der Truppen, über Nachrichten aus Deutschland, sowie über alles, was auch immer an Wissenswerten zu erreichen war, dem Feind übermitteln.

Eine Unterabteilung dieser Organisation bestand darin, die in Belgien noch befindlichen militärischen Männer heimlich über die Grenze zu bringen. Es mußten insgesamt über dreißigtausend maffenfähige Belgier erfaßt werden, die teils auf belgischem, teils auf holländischem Boden lebten.

Der deutschen Gegenspionage gelang es, auf diesem Gebiet außerordentliche Erfolge zu erzielen.

Am 9. Oktober 1915 wurden durch das deutsche Kriegsgericht in Brüssel folgende Todesurteile gegen die nachstehenden Personen gefällt: 1. Edith Cavell, Hospital-Vorsteherin, Brüssel; 2. Philippe Vanca, Architekt, Brüssel; 3. Louis Severin, Apotheker, Brüssel; 4. Louise Lutes, Witwe und 5. Gräfin Jeanne de Belleville, Montignies.

Durch dieses energische und notwendige Zugreifen, das von den Gegnern Deutschlands unerhört und beharrlich ausgeübt wurde, ist es der deutschen Spionageabwehr damals gelungen, die Duell der Rekrutenaufuhr für die belgische Armee zu verstopfen, indem man hier tatsächlich die Führer der Zentrale getroffen hatte.

Wohl sprangen für jeden Erschossenen, wie in allen anderen Fällen auch, zwei neue Helfer ein, aber der leitende Geist war doch durch die notwendige rücksichtslose Energie ausgeschaltet worden.

Singaporen gelang es der deutschen Gegenabwehr nicht, die tägliche Uebermittlung der Rapporte zu verhindern.

Was hier gescheitert wurde, grenzt an Wunderbares und Märchenhaftes.

Man war zu den Urformen des Krieges zurückgekehrt.

Zuerst hatten die Belgier mit Schleudern u. dgl. von Hagen ihre Berichte und Briefe über die Grenze geschossen. Erst im März 1915 wurden diese Hagen von den deutschen Kommandanten eingeschossen.

In eifigen Winternächten schwammen die Belgier durch die vielen Kanäle ihres Landes lautlos an den deutschen Wächtposten vorbei.

Mancher sank von der Kugel getroffen im Graben unter.

Sie setzten auf Holzläden und Wachtbögen über die Flecte und Gräben, sie trieben bei Ebbe auf einem Stück Treibholz scheldeadmäris und ließen kein Mittel unversucht, Nachrichten zu bringen und Kunde zu holen.

Das alles blieb der vierten Armee natürlich nicht unbekannt.

Die von den Stappeninspektionen eingerichteten Kommandanturen erhielten jetzt Geheimagenten zugeteilt, die den verbotenen Verkehr

über die Grenze von und nach Holland unterbinden sollten.

Zur Erhöhung der Spionageabwehr wurden Grenzabschnitts-Kommandanturen errichtet, denen die jeweiligen Grenzschutztruppen, meistens Landsturmbataillone und abgekämpfte Frontregimenter, unterstellt wurden.

So kam es, daß man täglich Spione abfang, und nach Recht und Gesetz aburteilen konnte. Aber der Tag und Nacht ununterbrochen laufende Grenzübertritt konnte, wie durch ein Rätsel, nicht unterbunden werden. Er wurde wohl zeitweise gehemmt und in andere Bahnen gelenkt, aber es gelang nicht, die letzten Verästelungen der weitverzweigten Organisation aufzudecken.

Aus diesem Grunde griff man im Frühjahr 1915 auch zu dem oben erwähnten Gewaltmittel.

Man sperrte die ganze belgisch-holländische Grenze durch einen Starkstromdraht ab.

Doch auch dieser Todesdraht unterband nicht den lebendig quellenden Strom.

Man ging weiter. Man verdrichtete den Draht durch senkrecht laufende Verbindungsdrähte, die ein Hindurchschlüpfen fast zur Unmöglichkeit machten. Es war nutzlos! Man ging noch weiter.

Man schaffte eine sogenannte neutrale Zone.

Man zog hundert Meter von dem elektrischen Draht einen zweiten Draht über die ganze Länge der Grenze.

An der Front entlang wurde die drakonische Drohung erlassen:

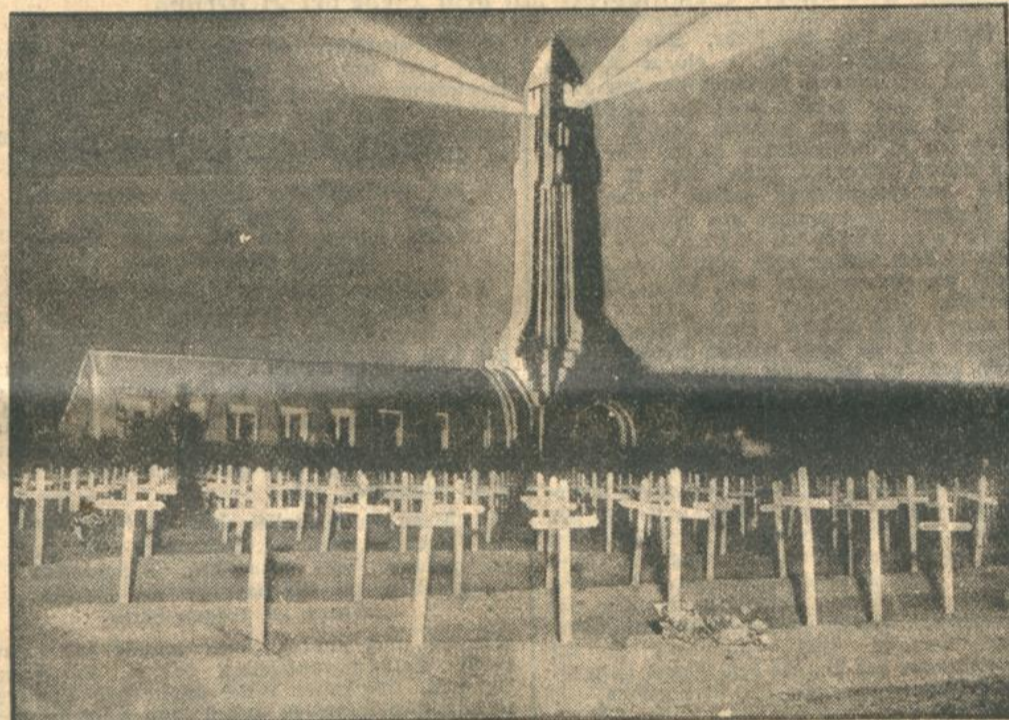
„Jeder Zivilist oder nicht Berechtigter, der in dieser Hundertmeterzone sich aufhält, wird ohne Warnung und Anruf erschossen.“

Und wie es die Belgier immer wieder dennoch fertig brachten, für sich und ihre Interessen zu arbeiten, den Todesdraht zu überqueren und zu umgehen, in allen möglichen Verkleidungen die Grenze zu passieren, durch List und Verrat, selbst durch Mord zu ihrem Ziel zu gelangen, werden die folgenden Mitteilungen erläutern.

Wir werden dann von den Taten der Edith Cavell erzählen, die nach dem Kriege in London mit königlichen Ehren beigelegt wurde. Wir werden ausführlich die unerhörten Leistungen der Gabriele Petit schildern, auf deren Spur durch zwei Jahre lang hindurch ein Her von deutschen Geheimagenten gesetzt war. Wir werden den Nachweis führen, wie monatlich fünfzigtausend Goldfranken zur Unterfütterung der streitenden Belgier von der Regierung in Le Havre über die Grenze geschafft worden sind, wie in den Vorbereitungen des deutschen Konsulatsautos von Terneuzen monatelang durch den Chauffeur De Witte Geheimberichte über die Grenze gebracht wurden.

Wir werden berichten von Franz Wind, dem Spion von Langemarck und der Eisenbahn-

### Dem Gedenken der Gefallenen von Verdun.



Auf den Fundamenten des ehemaligen Forts Douaumont wurde ein Leuchtturm errichtet, dessen Licht an die 500 000 deutschen und französischen Gefallenen erinnern soll, die im Kampf um Verdun für ihr Vaterland in den Tod gingen.

spionage des Barons de Hempsine, der Hand in Hand arbeitete mit Ferdinand Lenoir, dem Chef der Eisenbahndirektion Brüssel.

Wir werden von dem geheimnisvollen Mann erzählen, der von den deutschen Spionageabwehrbehörden am 5. April 1917 die interne dienstliche Bezeichnung „L 34“ erhielt, und dessen Lebensaufgabe darin bestand, die englischen Briefkästen nach Belgien zu schmuggeln.

Wir werden von den Genter Kosotten, von der „Roten Etti“ und von der belgischen weltlichen leichten Kavallerie erzählen, wie wir auch zum ersten Male auf jene Typhus-Epidemie zurückkommen werden, die im Mai 1916 in Gent im Hotel de la Poste ausbrach und die uns hervorragende Offiziere, u. a. den Chef des Generalstabes Oberstleutnant von Osterlag, sowie den Rittmeister von Humbert raubte.

Die Leser sollen bei diesen Berichten aber immer das Bewußtsein haben:

Deutschland hat getan, was es tun konnte!

Mit übermenschlicher Kraft hat sich die viel zu wenig vorbereitete Spionageabwehr der tapferen vierten Armee in diese Hölle gestürzt, in der sie sich nicht zurechtfinden konnte.

Aber wir werden vor allem aus dem ungeheuren Material die lehrreiche Erkenntnis schöpfen, daß über aller Klugheit und Tapferkeit eines steht:

Liebe zum Vaterland und opferwillige Hingabe an eine Idee!

Und mag ein Volk noch so klein oder gar kulturell noch so unbedeutend sein, — wenn es im Abwehrkampf gegen eine erdrückende Uebermacht diese Voraussetzungen erfüllt, dann sind ihm Vorteile eigen, die durch keine Macht der Welt gebrochen werden können!

Wir führen den Leser vorerst in jene Gemitternacht des 27. Juli 1916, die in dem angeführten Etappenbefehl erwähnt ist.

Pieter Denos. Der feindliche deutsche Geheimagent Merkelbach von der vierten Armee hat ihn den „belgischen Schinderhannes“ genannt. Das Wort paßte gut auf diesen verwegenen Abenteurer, auf dem oftmals mit großem, militärischen Aufgebot Jagd gemacht worden war. Manchmal hat man ihn angeschossen, manchmal gefesselt, aber wie durch ein Wunder hat man ihn nie erwischen können. Seine herkulische Körperstärke, sein zottiger, roter Bart, waren allen Bewohnern der Grenzgemeinden bald bekannt. Er war mehr gefürchtet, als beliebt. Während der kalten Jahreszeiten übernachtete er meistens in irgend einem der Backöfen, die in Flandern in einem Aulbau oder Nebengebäude untergebracht sind.

Der „rote Schinderhannes“ wollte die Bauern auch nicht unnötig in Gefahr bringen. Denn hätte man ihn irgendwo erwischt, so wäre es nicht nur sein Ende, sondern auch der Tod seines Gastgebers gewesen. Es genügte ihm, wenn er ein Stück Brot oder eine warme Suppe bekam, damit er seine eiserne Ration nicht anzubrechen brauchte, die er für solche Fälle aufsparte, in denen er tagelang in dichtem Weidengebüsch auf die Gelegenheit zum Grenzübertritt warten mußte.

(Fortsetzung in der morgigen Ausgabe.)

Ein Ereignis für jede Dame ist immer der Beginn der

## Frühjahr-Saison

Besuchen Sie uns bitte, wir zeigen Ihnen unverbindlich unsere grosse Auswahl entzückender Neuheiten von auserlesenem Geschmack in

Gute Qualitäten

## Wolle u. Seide

Niedrigste Preise

# Leipheimer & Mende



# Badische Rundschau.

## Vom Gaggenauer Rathaus.

Wichtige Bürgerentscheidungen.

1. Gaggenau, 26. Febr. Der Bürgerausschuß beschäftigte sich gestern Abend mit einer reichhaltigen Tagesordnung, auf der acht Punkte zu erledigen waren.

Erstens: Aufwertung eines Darlehens von 100 000 Mark, aufgenommen im Jahre 1919 und 1920 — die Aufwertungssumme beträgt M. 3178,65 — wurde angenommen. Zweitens: Geländeverkauf in der Michelbach zu 55 Pflanzpro Quadratmeter wurde abgelehnt.

Drittens: Ausbau der Kanalisation links der Murg. Die Abwässer sollen an die vorhandene Fäkalienleitung angeschlossen werden. Die Anlage beläuft sich auf 60 000 Mark und soll aus Darlehensmitteln bestritten werden. Ausgeführt wird die Arbeit durch Arbeitslose in der Krisenfürsorge, welche zur Pflichtarbeit beigegeben werden können. Die Vorlage wurde angenommen.

Ferner wurde angenommen: der Ankauf des dem Eifenwerk Gaggenau gehörenden Gebäudes Ecke Haupt- und Friedrichstraße, in welchem sich das Eifenwerkbad befindet; der Kaufpreis beträgt 55 000 Mark für das Gebäude und 15 000 Mark für Inneneinrichtung; Geländeverkauf an Bildhauer Niesel aus Degenendorf in Wapern, sowie Geländetausch und Kauf mit der kathol. Kirchengemeinde, welche bekanntlich das neue Schwesternhaus erstellt, ebenio Geländetausch mit drei hiesigen Bürgern. Der letzte Tausch soll dazu dienen, um später ein Doppelhaus mit Dreizimmerwohnungen durch die Gemeinde erbauen zu lassen.

## Das neue Ehrengericht der badischen Anwaltskammer.

Gemäß § 12 der Geschäftsordnung der Badischen Anwaltskammer wird bekanntgegeben, daß das Ehrengericht auf die Dauer der nächsten zwei Jahre aus folgenden Rechtsanwälten besteht: Vizepräsident: Dr. Dieß - Karlsruhe, Vorsitz: Dr. Schöck - Heidelberg, Dr. Fürst - Karlsruhe, Dr. Pfeifferle - Freiburg; Vizepräsident: Dr. Dieß - Karlsruhe, Vorsitz: Dr. Dieß - Karlsruhe, Dr. Schöck - Heidelberg, Dr. Fürst - Karlsruhe, Dr. Pfeifferle - Freiburg, Dr. Dieß - Karlsruhe, Dr. Schöck - Heidelberg, Dr. Fürst - Karlsruhe, Dr. Pfeifferle - Freiburg, Dr. Dieß - Karlsruhe, Dr. Schöck - Heidelberg, Dr. Fürst - Karlsruhe, Dr. Pfeifferle - Freiburg.

## Konstanz des Einzelhandels.

1. Mannheim, 26. Febr. Dieser Tage hielt der Einzelhandelsausschuß der Handelskammer seine erste Sitzung in diesem Jahre ab. In einem Ueberblick über die Lage betonte der Vorsitzende zunächst, der Wettbewerb im Einzelhandel grenze an Selbstzerfleischung; Reflektanz wüchse unangenehmer Art seien zu registrieren. Die geplante Erhöhung der Umsatzsteuer würde eine weitere beträchtliche Belastung des Einzelhandels mit sich bringen. Zu bedenken sei, daß die kaufmännische Moral stark gelitten habe und durch das Verhalten einzelner der ganze Stand gefährdet werde.

2. Steinfurt (Amt Bretten), 26. Febr. Der Bezirksrat Einsheim hat in seiner letzten Sitzung dem Einspruch gegen den dritten Wahlgang der Bürgermeister-Wahl Steinfurt stattgegeben. Als Grund für diese Entscheidung wurde die Veranlassung von Trübsalgelegenheiten vor der Wahl angegeben.

3. Marlen, 26. Febr. Der Bürgerausschuß beschäftigte sich in seiner letzten Sitzung u. a. auch wieder mit der dringend nötig gewordenen Erweiterung des Rathauses in Goldschener. Es wurde beschlossen, den Erweiterungsbau hinauszuschieben, bis 10 000 RM. zur Verfügung stehen.

4. Ertartsweiler, 26. Febr. Der Landwirtschaftliche Bezirksverein Rehl hielt, unter dem Vorsitz von Bürgermeister Lang hier, eine gut besuchte Versammlung ab, in welcher Veterinärarzt Dr. Huber-Rehl und Tierarzt Leser-Vielhilt in sehr lehrreichen Ausführungen über das aktuelle Thema „Die Tuberkulose beim Viehstand und deren Bekämpfung“ referierten. Die interessanten Vorträge fanden allseitigen Beifall.

5. bld. Neuhag (bei Bühl), 26. Febr. Donnerstag kann Oberlehrer a. D. Theodor Bier auf 80 Jahre eines erfolgreichen Lebens zurückblicken. Er entstammt einer weitverzweigten Lehrersfamilie. Der Jubilar hat sich in uneigennützigster Weise um den heimischen Obstbau hohe Verdienste erworben.

6. 2. Donauheim, 26. Febr. Der als Führer des hiesigen Handwerkes bekannte Sattlermeister Sanger konnte seinen 80. Geburtstag feiern. Sanger ist Ehrenmitglied der Handwerkskammer Konstanz und hat den Krieg von 1870/71 mitgemacht. Von 1908/18 gehörte er dem Gemeinderat an.

## Sozialbeiträge für die Grenzgänger.

1. Rehl, 26. Febr. Der Gemeinderat hat auf Vorschlag des Ausschusses für soziale Fürsorge zur Entlastung des Fürsorgeamtes beschlossen, für die sogenannten Grenzgänger die Kostenanteile zur Aufrechterhaltung der Anwartschaften für die Arbeitslosenversicherung, für die Invalidenversicherung und die Familienversicherung bei der Ortskrankenkasse auf die Gemeindekasse zu übernehmen. Ferner kann auf Antrag ein Mietzuschuß gewährt werden bis zu einem Grenzbetrag von 140 RM., d. h. in einer Höhe, daß Einkommen und Mietzuschuß nicht mehr als 140 RM. betragen.

## Für einen gemeinen Erpressungsversuch bestraft.

Einen Toten des Weistannen-Doppelmordes verdächtigt.

1. bld. Freiburg, 25. Febr. Der Schreiner Adolf Fall von hier wurde wegen Erpressung zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt. Er hatte der Familie eines verstorbenen Schwarzwälder Geschäftsmannes in einem anonymen Brief gedroht, er sei im Besitz von Schriftstücken, in denen der Verstorbene sich selbst des Mordes an der Mannheimer Lehrerin auf der Weistannenstraße bezichtigt habe. Er (der anonyme Schreiber) werde, falls er nicht bis zu einem bestimmten Tage 800 Mark Schweigegehalt erhalte, diese Schriftstücke der Öffentlichkeit übergeben. Als Fall das Geld abholen wollte, wurde er von der verurteilten Polizei verhaftet und dem Gericht übergeben. Er leugnete zwar, der anonyme Briefschreiber zu sein, konnte aber an Hand von vergleichenden Schriftproben überführt werden.

## Der Brandstifter von Ottenheim.

1. Ottenheim, 26. Febr. Als dringend verdächtig, den gestern gemeldeten Brand in Ottenheim gelegt zu haben, wurde ein 52 Jahre alter Tagelöhner von hier festgenommen. Es wird ihm weiter zur Last gelegt, kurz vorher im Gasthaus zum Erbprinzen einen Brandstiftungsversuch verübt zu haben.

## Pforzheimer Gift-Tragödie rätselhaft.

Rein Selbstmord aus Liebesmotive? — Unglücklicher Scherz mit dem Giftfläschchen? Der andere Selbstmörder auf dem Wege der Besserung.

1. bld. Pforzheim, 26. Febr. Die Beweggründe der Vergiftungstat in einem hiesigen Kaffee, von der gestern berichtet worden war, konnten bis jetzt nicht weiter geklärt werden. Es heißt, daß zwischen dem A. Mangold und der U. Bruggalcher ein Liebesverhältnis bestanden habe. Der A. Mangold soll die Gewohnheit gehabt haben, in seiner Betschachtel immer ein Gläschen mit Zyanalkali mit sich zu führen (!) Der Vorgang in dem Kaffee wird nun so dargestellt, als habe die Bruggalcher dem Mangold das Giftfläschchen „ausgehört“ und einen Unstinn machen wollen. Einen Grund zum Selbstmord soll sie nicht gehabt haben. Dem Mangold geht es heute im Krankenhaus wieder ganz gut; er hat offenbar nicht allzuviel Gift zu sich genommen.

Wie in der ersten Meldung über diesen nunmehr höchst rätselhaften Selbstmordfall ausgeführt wurde, befand sich die 23jährige Choristin Lu (Luise) Bruggalcher in luftiger Höhe, als sie sich in einem Kaffeehaus ereignete. Das Mädchen ist aus Straubing (Bayern) gebürtig und stammt aus einer ordentlichen Familie, die in München anständig ist, wo der Vater eine Gastwirtschaft betreibt. Böllig unklar ist bei allen Bekannten der B., die den Abend in heiterer Stimmung mit ihr verbrachten, welche Gründe das Mädchen zu einem Selbstmord gehabt haben sollte; insbesondere liegt kein Liebesgrund vor, da sie

## Fortbildungsschüler als Indianer.

1. bld. Mannheim, 26. Febr. Während einer Schulpause am Dienstag führten Fortbildungsschüler vor der Schule ein Wildweststück vor. Einer der jungen Leute schwang sich auf den Köcher eines gerade vorbeifahrenden, aus Ludwigshafen kommenden Autos, dessen Führer, ein Ludwigshafener Kaufmann, sehr vorsichtig fuhr. Der Fahrer wurde von dem Jungen zum Halten gezwungen und war dann sofort von einer ganzen Meute umstellt. Nun gingen die Jungen, die sich wie Indianer gebärdeten, gegen den Kaufmann vor, versuchten ihn aus dem Wagen zu reißen und eröffneten ein Bombardement mit Steinen und Äpfeln gegen das Auto. Einige in der Nähe weilende Lehrer waren gegen die Schüler machtlos. Die angerufene Polizeiwache stellte zwar sofort eine Nachsuche in den verschiedenen Klassen der Schule an, sie konnte jedoch die Schuldigen nicht ermitteln.

## Eine Gewerkschaftsversammlung von Kommunisten gesprengt.

1. 2. Donauheim, 26. Febr. Eine am Sonntag vom Gewerkschaftsrat einberufene Versammlung, in der Regierungsrat Lebler vom Arbeitsamt Bilingen über die Arbeitslosenversicherung sprach, war von Kommunisten, die aus Schwemmingen, Bilingen und anderen Orten gekommen waren, besetzt und wurde planmäßig gesprengt. Ein kommunistischer Diskussionsredner hielt eine aufreizende Rede und als Lebler erwidern wollte, wurde er niedergebrosen, so daß die Versammlung aufzulag. Unter dem Abfingen der Internationalen verließen die Kommunisten das Lokal und veranstalteten in den Hauptstraßen einen Demonstrationsszug.

## Fortis im Westen.

Der französische Rüstungswahn auf der elbäsischen Seite.

Sowohl aus dem unteren wie aus dem oberen Elbsaß — wo erst vergangene Woche gegenüber Breisach die jüngsten Fortis auf französischer Seite angelegt wurden — kommen alarmierende Nachrichten, die den geradezu blindwütigen Rüstungswahn der Franzosen an der Rheingrenze schildern und nicht zuletzt auf die berechtigten Erregungen hindeuten, welche in breiten elbäsischen Volksteilen Platz gegriffen hat.

Hierzu schreibt man uns aus Straßburg: Tiefe Erbitterung, die zweifellos bei der nächsten Volkswahl ihren Niederschlag finden wird, löst im ganzen Elbsaß der gewaltige Festungsbau aus, der neben den 7 Milliarden Frances, die er erfordert, Eigentumsrecht und Familientradition der heimatreuen Bauernschaft verhängt.

Im Kanton Weissemburg — um nur ein Beispiel aus dem nördlichen Elbsaß zu geben — wurden allein in der Gemeinde Kleeburg von 250 Hektar Gemeindegeldbesitz 154 Hektar enteignet und die finanzielle Zukunft dieses Grenzorts ernsthaft gefährdet; außerdem fallen 52 Hektar Privateigentum in der Gemarkung: Biejen, besser Kulturboden, Hopfenplantagen und Privatwälder, den Befestigungsarbeiten zum Opfer. Sehr oft geht die zu enteignende Bodenfläche mitten durch ein Eigentum und läßt links und rechts Städte und Dörfer liegen, die (trotzdem sie nunmehr wertlos und nicht mehr zu bearbeiten sind) nicht vergütet werden. Die Handelt es sich um Privateigentum, der seit über hundert Jahren von Generation zu Generation treu behütet und womöglich abgerundet wurde; in einzelnen Fällen wird Kleinbauern, die mit zwei oder drei Kühen und einigen zusammengepackten Aedern in harter Fronarbeit ihr 70 bis 80 Ar großes Eigentum bebauen, weil sie an der Scholle hängen und als echte Elbsäcker erberben sind, der ganze Privateigentum weggenommen. Awar werden durchschnittlich 25 Franken für das Ar Land angeboten; die erhaltenen Beträge werden aber in den Händen der Enteigneten wertlos, da ein Wiederankauf von Ackerland im Gemeindebann Kleeburg sowie in der Umgebung infolge der Bodenknappheit unmöglich ist oder in einigen seltenen Fällen nur bei fabelhafter Steigerung des Bodenpreises denkbar wäre.

Bei der größeren Anzahl der im ganzen Elbsaß ihres Bodenertrags beraubten Bauern wird sich eine Weiterführung kleiner Betriebe bei der zwanzigjährigen Nachsteuerung der Lehnader nicht mehr rentabel gestalten. Die Betroffenen werden somit von ihrer Heimatsscholle vertrieben und vermehren das Arbeiterproletariat der benachbarten Städte, oder aber sie werden überhaupt zur Auswanderung gezwungen, um sich sonstwo, in Frankreich oder im Innern des von der Landflucht und dem Geburtenrückgang heimgeleiteten Frankreichs eine Existenz zu gründen.

Schon vor einem Vierteljahr wurden von einem elbäsischen Generalrat im Organ der Elbsaß-Vortragspartei Fortschrittspartei diese Zustände in der Neubefestigungszone heftig kritisiert. Der Verfasser unterkreuzt, wie tief erregt die Bauernschaft des landwirtschaftlich so regen Grenzbezirks das ihnen vom militärischen Geist der 8. Republik auferlegte Joch, schütz- und schonungslos, innerlich empfindet: „Wenn die Bewohner des Elbsaß schon nicht begreifen, was bei dem heutigen Festungswahn und bei dem heimischen Giftgaskrieg der Zukunft betonierte Befestigungen für einen praktischen Wert besitzen können, und wenn sie daher mit tiefer Erbitterung über die Nützlichkeit der Milliardenausgabe und den Raub an ihrem Privateigentum diskutieren, so heben ihre Herzen in offenem Aufruhr, da sie es als eine unmoralische Verlogenheit der Regierung empfinden, wenn diese in Staatsreden und in der offiziellen Presse von „Locarno“ und von Kriegsbücherei sprechen, während sie in Wirklichkeit unser gutbegnadetes, elbäsisches Heimatland zum untergangsgeweihten Festungsgelände machen für einen nächsten noch schrecklicheren Vernichtungskrieg.“

„Anstatt einer Friedensbrücke“ macht der französische Militarismus aus dem Elbsaß das Totenfeld des kommenden Krieges.

## Autoschwindel mit „Feingold.“

1. bld. Bretten, 25. Febr. In vergangener Woche kamen zwei unbekannte „vornehme“ Herren zu einem Geschäftsmann nach Sternfels, um dessen Personentransportwagen zu kaufen. Sie wollten diesen mit Wechsel und Feingold bezahlen. Der Geschäftsmann wurde dann zu einer Autofahrt nach Enzberg eingeladen. Nichts ahnend, fuhr der Verkäufer mit seinem Wagen, in welchem er noch seinen Bruder mitnahm, nach Enzberg. Dort wurde in einer Wirtschaft Einfuhr gehalten, getrunken und gewechselt, was von den Käufern bezahlt wurde. Amnachts traf man sich — wie verabredet — in Pforzheim, wo das Feingold in Empfang genommen werden sollte. Es wurde nun ein Kaufvertrag geschrieben. Da aber der Verkäufer des Autos der Sache nicht traute, setzte er sich mit der Kriminalpolizei Pforzheim in Verbindung; dort stellte sich heraus, daß das angebotene Feingold Messing und die Wechsel wertlos waren. Mittlerweile waren nun an diesem so ausfallsreichen Geschäft drei solcher Herren beteiligt u. alle drei wanderten hinter schwebende Gardinen. Ein Maulbronner Geschäftsmann wurde auf ähnliche Weise von diesen „Herren“ hereingeleitet.

## Obstbau in Baden.

Die Obsternte des Jahres 1929 in der Statistik.

P.A. Im Herbst vergangenen Jahres hat in Anbetracht der guten Obsternte auf wiederholte Anregung des Reichsernährungsministers eine Ermittlung des Obstertrages sowie des Geldwertes der Ernte der wichtigsten Baumarten in unserem Lande stattgefunden. Die Angaben beruhen auf Schätzungen der Gemeindebehörden und erstrecken sich auf Apfelbäume, Birnbäume, Zwetschgen- und Pflaumenbäume, Kirschenbäume, Pfirsichbäume und Nussbäume. Der auf diese Weise ermittelte Gesamtertrag beläuft sich nach einer Zusammenstellung des badischen Statistischen Landesamtes auf rund 4,3 Millionen Zentner (4 293 487 Zentner), wovon ungefähr die Hälfte (2 Mill. Zentner) auf Apfelbäume und 1,3 Mill. Ztr. auf Birnbäume entfallen. Der Gesamtwert dieser Ernte wurde auf Grund der angegebenen Durchschnittspreise auf rund 23,5 Millionen RM. berechnet. Dieser Ertrag kommt naturgemäß nicht allen Teilen des Landes in gleichem Ausmaße zugute. Dem Obstbau sind durch die Naturbedingungen, die Höhenlage usw. Grenzen gezogen, immerhin ist die Obstkultur in unserem Lande, abgesehen von wenigen Teilen des hohen Schwarzwaldes, überall möglich. Trotz der großen Verbreitung schälen sich aber bei näherem Zusehen doch nur wenige Landesgegenden heraus, wo der Obstbau größere Bedeutung hat oder zur wichtigsten Einkommensquelle geworden ist. Das geht schon daraus hervor, daß auf die folgenden 12 Bezirke mehr als die Hälfte (rund 13,4 Mill. RM.) des Gesamtertrages entfallen. Unter diesen Bezirken ist weitauß an erster Stelle der Bezirk Bühl mit seiner bekannten „Bühler Zwetschge“ zu nennen, wo die letztjährige Ernte auf 2,7 Millionen RM. geschätzt wurde. Nahezu die gleiche Summe ist

aus dem Bezirk Heidelberg (1,9 Millionen RM.) gemeldet. Auf mehr als 1 Million RM. beläuft sich der Gesamtertrag der Obsternte in den Bezirken Freiburg (1,2 Millionen RM.) und Emmendingen (1,2 Millionen RM.). Die nächsten höheren Erntewerte haben die Bezirke Rastatt (952 600 RM.), Mannheim (845 000 RM.), Waldshut (825 200 RM.), Ueberlingen (805 500 RM.), Rossbach (791 900 RM.), Offenburg (782 300 RM.), Oberkirch (739 100 RM.), Lahr (737 700 RM.), usw. In den genannten Bezirken entfällt aber der Obwenanteil der Ernte auch wieder nur auf einzelne Gemeinden. Rund die Hälfte des Geldwertes der Obsternte des Bezirks Bühl verteilt sich z. B. auf die Gemeinden Steinbach, Bühlertal, Esental, Gamsfurt, Neuwiler, Oberachern, Ottersweier. Im Bezirk Heidelberg kommt die gute Ernte zum größten Teil (1,4 Millionen RM.) nur den Gemeinden Heidelberg, Rühlloch und Dossenheim zugute; in den Bezirken Freiburg und Emmendingen verteilt sich jeweils die Hälfte der Ernte auch nur auf eine kleine Anzahl Gemeinden. In der Pforzheimer Gegend haben drei Gemeinden (Pforzheim, Weil, Haltingen) zusammen eine Obsternte im Werte von rund 25 000 RM. im Bodenertragsgebiet vier Gemeinden (Markdorf, Bodman, Ludwigshafen, Ittendorf) eine Ernte, die auf nahezu 650 000 RM. geschätzt wurde. Wenn die aufgeführten Zahlen auch nur Schätzungen sind, ermöglichen sie doch immerhin ein Urteil über die Bedeutung des Obstbaues in unserem Lande. Sie zeigen vor allem, daß der Obstbau bei richtiger Pflege und Organisation des Absatzes die wichtigste und einträglichste Spezialkultur des badischen Landwirtschafts werden kann.

Die Frühjahrs-Neuheiten in eleganten Tweedkleidern sind ein getroffen Rud. Hugo Dietrich



# Aus der Landeshauptstadt.

## Sparmöglichkeiten am Landestheater.

Von

Oberregierungsrat Dr. Mal.

So einfach und überzeugend die Forderung ist, daß auch die aus öffentlichen Mitteln unterhaltenen Theater den wirtschaftlichen Notwendigkeiten der Zeit Rechnung zu tragen und Beschränkungen der Zuschüsse hinzunehmen haben, so schwierig gestaltet sich die Durchführung entsprechender Maßnahmen in der Praxis. Anregungen, hierüber einiges aus beruflicher Kenntnis der Dinge zu sagen, bin ich um so lieber gefolgt, als ich hoffen darf, dadurch zur Klärung und Mithatstellung verbreiteter irriger Vorstellungen und Behauptungen beitragen zu können.

Der Außenstehende überlegt sich, worauf das bisher unbegreifliche Anwachsen des Zuschußbedarfs der Theater zurückzuführen sein könnte und findet dabei oft nur die eine Erklärung, daß offenbar eine ziellose Ausgabenerweiterung getrieben werden müsse und andererseits der kaufmännische Geist in der Gestaltung der Einnahmeseite gründlich zu vernichten sei. So verlangt er denn als Abhilfemaßnahme mit Vorliebe den Abbau der „unfertigen Solosagen“, die Verringerung des „aufgeblähten Verwaltungsapparates“, den Abbau des „überlebigen Ballets“, die Einschränkung des „verschwenderrischen Aufwandes“ für Dekorationen und Fundus, eine großzügige Restrukturierung und die stärkere Gestaltung des Spielplans. Es mag bei der einen oder der anderen Forderung das jenseitige zu verbessern geben, im allgemeinen sind jedoch für das Anwachsen des Zuschußbedarfs ganz andere Ursachen maßgebend gewesen: die sehr beträchtliche Steigerung der Gehälter der kollektiv verwendeten Personalgruppen, — des Orchesters des Chors und des technischen Personals —, das rasche Ansteigen der Kosten für Versicherung und Vergütung der Theaterangehörigen und das Zurückbleiben der Einnahmen gegenüber den eingetretenen Ausgabe-Steigerungen.

Dazu zum Vergleich Zahlen aus dem Haushalt des Landestheaters in früherer und jetziger Zeit.

### A. Ausgaben.

Norweg sei betont, daß der sachliche Aufwand im Vergleich zu den Personalausgaben ganz in den Hintergrund tritt. Er beträgt nach dem Voranschlag 1930 noch 228 000 M. jährlich, d. i. 11,5 v. H. der Gesamtausgaben gegenüber einem Personalaufwand von 1 590 000 M. Innerhalb des sachlichen Aufwandes stehen für Dekorationen und Kostüme jährlich nur noch 50 000 M. zur Verfügung.

Beim Personalaufwand bildet die Besoldung des Orchesters mit 448 000 M. oder 24 v. H. der Gesamtausgaben den stärksten Ausgabeposten. Im Jahre 1913 hatte das Orchester den Theaterhaushalt nur mit der Summe von 167 000 M. = 10,9 v. H. der Gesamtausgaben belastet. Dabei wird nach dem Abbau auf Schluß der laufenden Spielzeit die Kopfstärke des Orchesters (einschließlich Kapellmeister und einem Orchesterdiener) mit 66 dieselbe sein wie im Jahre 1913.

Der Singchor ist von 66 Köpfen im Jahre 1900 und 58 im Jahre 1913 auf 44 im Jahre 1930 verkleinert worden. Gleichwohl ist der Vergütungsaufwand von 74 000 M. im Jahre 1900 und 88 000 M. im Jahre 1913 auf jetzt 175 000 M. gestiegen.

Das technische Personal (Maler, Schreiner, Schlosser, Magazinpersonal, Bühnenbetriebspersonal, Beleuchter, Requisiteur, Schneider, Schneiderinnen, Friseur, Hausverwaltungspersonal) weist jetzt 96 Köpfe auf gegenüber 89 im Jahre 1913, eine Steigerung, die sich ohne weiteres aus der starken Vermehrung der Vorstellungen erklärt. Der Aufwand hat sich in der gleichen Zeit von 123 000 M. auf 324 000 M. und damit der Anteil an den Gesamtausgaben von 12,4 auf 16,3 v. H. erhöht.

Ganz besonders auffallend ist die Ausgabensteigerung für Zwecke der Sozialversicherung und der Versorgung der Bühnengehörigen. Im Jahre 1913 wurde die Theaterkasse hieraus mit insgesamt 3000 M. = 0,4 v. H. der Gesamtausgabe belastet, während der heutige, der Theaterkasse zur Last bleibende Aufwand 196 000 M. = 9,9 v. H. der Gesamtausgaben beträgt.

Während hiernach der derzeitige Aufwand beim Orchester das 2,7fache, beim Chor das 4fache und beim techn. Personal das 2,9fache, die Belastung der Theaterkasse für Versicherung und Versorgung das 50fache der Ausgaben von 1913 beträgt, hat sich der Aufwand für das Solo- und das Verwaltungspersonal in der gleichen Zeitspanne nicht entsprechend dem Lebensstufenindex gehiegt. Die Kopfstärke des Orchesters und des Solo-personals war im letzten Menschenalter nahezu keiner Veränderung unterworfen. Sie betrug im Jahre 1900 24, im Jahre 1913 22 und beziffert sich heute auf 23 Köpfe. Gegenüber dem Aufwand von 201 000 M. im Jahre 1913 bedeutet der heutige Aufwand von 242 000 M. eine mäßige Erhöhung. Der Anteil der Ausgaben für die Einzeldarsteller der Oper am Gesamtaufwand fiel von 20,4 v. H. im Jahre 1913 auf 12,2 v. H. im Jahre 1930. Auch die zahlenmäßige Stärke der Einzeldarsteller des Schau-

## Abschied vom Winter.

Frühwetter kündigt das Nahen des Frühlings an.

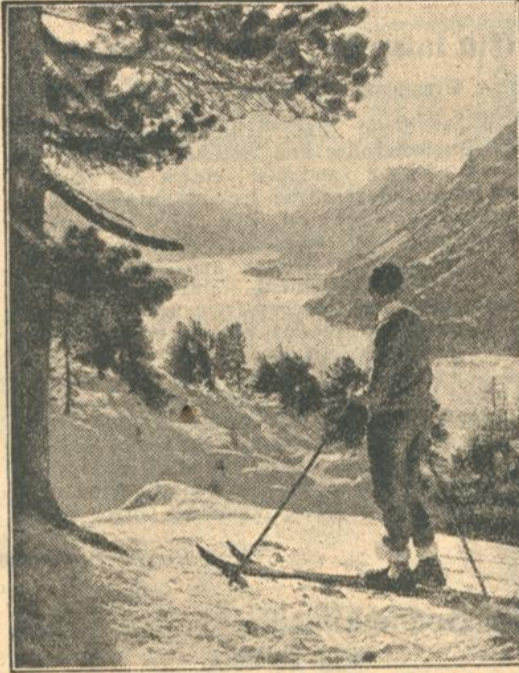
Der Hornung, der mit lenzmißem Wetter anhub, scheint allem Anschein nach in ähnlicher Bitterungsstimmung zu verfliegen. Das kontinentale Hochdruckgebiet, das uns seit fast drei Wochen beherrscht und im Rheintal und der Hardtniederung trodenes, leicht frostiges Wetter, im Gebirge Schnee und Kälte brachte, ist nach Osten verzogen. Der Luftdruck ist stark gefallen; die Einflüsse westlicher, ozeanischer Wirbelstättigkeit beginnen sich geltend zu machen. So ist die Temperatur erheblich ansehnlicher und das Thermometer ist zunächst einmal in der Niederung im Laufe des Mittwochs auf einem frühlingmäßigen Wert emporklettert. Erstmals seit Wochen trat in dieser Nacht kein Frost mehr auf; die Mittagstemperatur stieg bei südlicher Luftströmung auf 13 Grad Wärme an.

Im Hochschwarzwald herrscht ausgedehnte Frühkälte und starke Erwärmung. Nur auf der Baarhochfläche und in einzelnen engen Schwarzwaldtäälern ist es in der Nacht zum Mittwoch noch zu britischen Frösten bis -7 Grad gekommen. Sinegen erreichten die Nachmittagsstemperaturen überall bemerkenswerte Wärmegrade. Unterhalb 900 Meter ist im Gebirge erhebliche Schneeschmelze eingetreten. Die mittleren Berglagen weisen nur noch eine stark lückenhafte, für den Schneeschuhlauf unbrauchbar gewordene Schneedecke auf. Im Badener Höhengebiet ging die totale Schneedecke auf 25 Zentimeter zurück, auch im Schwarzwald beginnt die Schneeschmelze in Lagen bis zu 1000 Metern herauf größere Ausmaße anzunehmen. Das Feldberggebiet ist von dem Tauwetter zunächst noch wenig betroffen; der Schnee lagert dort und in umliegenden Bergbereichen noch in 100-120 Zentimeter Mächtigkeit; lediglich an Süd- und Westhängen schmilzt der Schnee stärker zusammen. Die Stübchen oberhalb 900-1000 Meter sind weiterhin auf die Befestigkeit des Schnees weich und schwer, teilweise firnig.

Auch dieser Winter kann sehr streng werden! Denken Sie sich rechtzeitig mit Rastoffen ein! Mit diesem Wädeln liest man dieses Schick, das in einem Grünramadachiff hängt. Wir müssen es jetzt besser. Der Winter hat uns im Stich gelassen. Scheinbar wollte er, nachdem er sich uns im Vorjahre in seiner ganzen Macht und Größe gezeigt hat, beweisen daß er es auch anders kann. Nur aber, da die Tage rasch zunehmen und es sogar um 5 Uhr nachmittags noch hell ist, alauben wir nicht mehr an den gefahrenen Herrn. Wir haben ihn überlistet. Wir haben, fuhend auf den Erfahrungen des Vorjahres, uns mit warmer Kleidung eingebekkt, daß selbst Fröste von 15 bis 20 Grad uns nicht mehr imponiert hätten. Wir stunden genapnet. Er hat sich an uns nicht herangetraut. Er hatte vor unserer warmen Kleidung solche Achtung, daß er

uns durch mildes Wetter dazu zwingen wollte, unsere Rüstung abzulegen. Da, wir haben triumphiert!

Da gibt es zwar noch einige Pessimisten, die uns etwas von Spätälte erzählen wollen. Noch im März könne die große Kälteperiode kommen, genügend Beispiele früherer Jahre beweisen, daß sich der Winter absolut nicht nach dem Kalender richtet, sondern, je nach Ge-fallen, uns im Januar oder im November oder im März heimucht. Wollen wir denen, die solches prophezeien glauben? Sie haben



Nur hoch droben liegt noch unantastbar der Schnee.

uns den strengen Winter schon zu Wintersbeginn vorhergesehen und sind nicht müde geworden, diese Prophezeiung zu wiederholen. Ja noch mehr, als der vorige Winter vorüber war, da wußten sie schon, daß der Winter 1929/30 noch kälter werden wird. Und selbstverständlich haben sie auch schon eine Voraussage für 1930/31 in der Tasche. Nicht immer ist es falsch, was sie sagen. Denn warum soll nicht das Wetter ihnen einmal den Gefallen tun, so zu sein, wie sie es gedacht haben! Selbstverständlich sind Prophezeiungen dieser Art nicht mit den amtlichen Wettervorhersagen zu vergleichen. Im allgemeinen wird es wohl bekannt sein, daß die amtlichen Wetterdienststellen mit großer Zuverlässigkeit arbeiten und keine Voraussagen für einen

längeren Zeitraum als einen Tag machen. Man hat zwar nach Mitteln und Wegen gesucht, um das Wetter auch für längere Zeiträume vorher bestimmen zu können. Doch hat noch kein System zu einwandfreien und sicheren Resultaten geführt.

Der Winter ist in diesem Jahre ausgedehnter. Die Durchschnittstemperaturen lagen erheblich höher als üblich und sehr bedeutend höher als im Vorjahre, wo wir einen der kältesten Winter erlebt haben. Mancher mag es bedauern, daß er in diesem Jahre keine ausgiebige Gelegenheit zur Ausübung von Winterport gehabt hat. So waren beispielsweise die Freiluftbahnen bis jetzt nur einen einzigen Tag geöffnet. Aber im großen und ganzen dürfen wir uns doch über den milden Winter freuen. Denn es bedeutet für breite Volksschichten eine große Erleichterung, da die Erparnisse, für die Heizung, besonders im Vergleich zum Vorjahre, ganz erheblich waren. Die Hoffnung, daß durch das milde Wetter die Arbeitslosigkeit nicht so groß werden würde, hat sich leider nicht erfüllt. Gerade dieses Jahr hat erneut bewiesen, daß die Arbeitslosigkeit in den Wintermonaten nicht allein auf die Witterungsverhältnisse zurückzuführen ist, sondern daß sie auf tieferen Ursachen beruht. So sind die Arbeiter am Baumarkt trotz relativ trockenen Wetters zur selben Zeit eingestellt worden wie in anderen Jahren. Und gerade Mitte bis Ende Februar erleben wir die höchsten Arbeitslosenziffern. Die Millionenzahlen, die jetzt erreicht wurden, werden erst mit der Wiederaufnahme der Landarbeit herabgemindert werden. Gewisse Anzeichen sprechen dafür, daß 1930 der Höhepunkt der Arbeitslosigkeit in Deutschland erreicht worden ist, es sei denn, daß ein rapides Nachlassen der Konjunktur eintritt, oder unerwartete Schwierigkeiten eintreten.

Während uns so noch immer schwere Sorgen erfüllen, sehen wir bei einem Blick zum Fenster hinaus den strahlend blauen Himmel, der uns die erste Vorahnung des Frühlinges bringt. Warum sich in schwarzstem Pessimismus ergaben, wo es heißt, Kraft, Mut zu sammeln, um für den weiteren Kampf gerüstet zu sein. Es ist leider bei uns in Deutschland üblich geworden, alles unter ungünstigsten Gesichtspunkten zu beurteilen. Aber viel wichtiger ist, sich nicht in Klagen zu ergeben, sondern Wiederaufbauarbeit zu leisten. Und so wollen wir bei der Betrachtung über den ausgedehnten Winter 1930 nicht mit Klagen darüber enden, daß der Abschied an Koffen geringer war, auch der Umarm an Winterkleidung im Vergleich zu dem Vorjahre nachließ, sondern wir wollen uns freuen, daß Hunderttausende und Millionen schwererleidender Menschen Erparnisse machen konnten und dem schon fast greifbaren Frühjahre mit Freude entgegensehen.

spiels hat in den letzten 30 Jahren kaum geschwankt. Im Jahre 1900 waren 28 Kräfte vorhanden, während der Stand von 1913 ebenso wie heute 30 Köpfe aufweist. Der Aufwand hat sich von 101 000 M. im Jahre 1913 auf 190 000 M. im Jahre 1930 gesteigert, während gleichzeitig der Anteil dieses Teilaufwandes an den Gesamtkosten von 10,2 v. H. auf 9,6 v. H. zurückgegangen ist. Die Verwaltung einschließlich des Intendanten zählte im Jahre 1913 8 Personen. Heute sind 9 Personen verwendet, die eine Jahresausgabe von 46 600 M. = 2,3 v. H. des Gesamtaufwandes verursachen, während der Ausgabeposten im Jahre 1913 32 500 M. = 3,5 Proz. des Gesamtaufwandes betragen hatte.

Denn

### Sparmöglichkeiten

geachtet werden, so muß natürlich die kritische Untersuchung bei den großen Ausgabeposten und denjenigen Voranschlägen beginnen, bei denen in letzter Zeit besonders starke Erhöhungen eingetreten sind. Das wären also die Ausgaben für Orchester, Chor, technisches Personal, Sozialversicherung und Versorgung. Als Sparmaßnahmen kommen an sich Gehaltskürzung, Kürzung der Versicherungs- und Versorgungsleistungen und Verringerung des Personals in Betracht. Um mit letzterem zu beginnen, so wird mit Beginn der Spielzeit 1930/31 das Orchester um 7 Stellen verringert werden. Auch beim technischen Personal wird Abbau durchgeführt werden. Beim Singchor, der seit 1900 bereits ein volles Drittel seiner Stellenzahl eingebüßt hat, wird von dieser Maßnahme aus finanziellen Gründen abgesehen werden müssen. Dagegen werden im kommenden Rechnungsjahr alle 3 genannten Kollektivgruppen durch Gehaltskürzung oder Verzicht auf früher in Aussicht genommene Gehaltsaufbesserungen der Not der Zeit ein angemessenes Opfer darzubringen haben. In-dies wird niemand daran denken können, die soziale Entwicklung, die sich bei den Besälzen von Orchester, Chor und technischem Personal in der Zeit nach dem Kriege vollzogen hat, in der Art rückgängig machen zu wollen, daß

entscheidende Erparnisse eintreten. Abgesehen von der allgemeinen Steigerung der Lebenshaltungskosten ist doch zu bedenken, daß die Vergütung der Kollektivgruppen früher mehr als bescheiden war und zum Teil nur unter der Voraussetzung des Nebenverdiensts das Existenzminimum gewährte. Durchschnitts-einkommen eines Singchor-Mitglieds im Jahre 1913 z. B. 1480 M. jährlich. Diese Mäßigkeit aber ist gegen früher durch die weit stärkere dienstliche Inanspruchnahme der Theaterange-stellten erheblich eingeschränkt.

Beim Orchester kommt hinzu, daß durch Verringerung des Angebotes und Steigerung der Nachfrage nach guten Musikern die höherwertigen Opernbühnen in scharfem Konkurrenzkampf um brauchbare Kräfte liegen und ein einseitiger Vergütungsabbau einer Bühne von schwerwiegenden Folgen für die Erlabgewinnung wäre. Der Ausbau der Versicherung und Versorgung der Bühnengehörigen entspricht so sehr dem allgemeinen Zug der Zeit, daß hierin am allermeisten an eine Rückbildung gedacht werden könnte. Zudem sind die entsprechenden sozialen Einrichtungen zum Teil durch Reichs-gesetz, zum Teil in gemeinsamem Zusammenwirken mit einer großen Zahl anderer Staats- und Stadttheater ins Leben gerufen worden.

Beim Solooperpersonal können bei Vermehrung von Einnahmeverlusten nach den großen Abstrichen der drei letzten Jahre stark ins Gewicht fallende Erparnisse kaum mehr erzielt werden. In der Oper wird versucht, gewisse schwächer in Anspruch genommene Kräfte durch zwei benachbarte Bühnen gemeinschaftlich zu verwenden. Hierüber schweben zurzeit Verhandlungen. Im übrigen wird von jeder Mäßigkeit, Kräfte einzusparen oder durch annähernd gleichwertige billigere zu ersetzen, unweigerlich Gebrauch gemacht werden müssen. Auch durch Unterschrifts-listen zugunsten der Beibehaltung einzelner Bühnenkünstler — an sich ein Zeichen erfreulichen Interesses am Theater — können und dürfen sich die verantwortlichen Stellen nicht betreten lassen, es sei denn, daß die Unterzeich-ner der Liste sich gleichzeitig zu Beiträgen ver-

pflichten, die den Verzicht auf die Abbaumaßnahme gestatten. Das Ballett verfügt zurzeit noch über acht angestellte Tänzerinnen, von denen keine über 210 M. Monatsgage bezieht. Das Verwaltungspersonal, das die stark angewachsene Arbeitslast mit nahezu derselben Kopfzahl wie im Jahre 1913 bewältigt, ist bis zur Grenze der Leistungsfähigkeit belastet. Der sachliche Aufwand hat im Voranschlagsentwurf 1930/31 starke Kürzungen erfahren. Ein noch weiter herabdrücken, hieße beispielsweise dem Publikum zumuten, in mangelhaft gehetztem Raum Platz zu nehmen oder auf die Aufführung nicht tantümreicher Stücke zu verzichten oder in der Unterhaltung der Theater-Innenausstat-tung, über deren Mängel ohnehin schon beklagt wird, rückständig zu werden.

### B. Einnahmen.

Den stark gewachsenen Ausgaben sind die Einnahmen nur in weitem Abstand gefolgt. Im Jahre 1913 betragen die Gesamtausgaben 1 987 000, die Einnahmen 547 000 Mark, d. h. 27,5 v. H. der Ausgaben waren durch Einnahmen gedeckt. Im Rechnungsjahr 1928/29 dagegen waren die Ausgaben auf 2 107 000 M. angewachsen, während die Einnahmen sich nur auf 784 000 M. erhöht hatten, so daß nur noch 37 v. H. des Aufwandes in der Einnahme seine Deckung fanden. Was die Mittel zur Einnahme-

**Ronnefeldt's**  
ist und bleibt der Beste! Tee  
Keine Gratiszugaben, dafür Qualität!  
bis zum Eintritt der Zollerhöhung zu seitherigen Preisen erhältlich in allen Stadtteilen.

## Mißfarbene Zähne

schnitt. Faulende Speisereste in den Zahnzwischenräumen als Ursache des üblen Mundgeruchs werden gründlich damit beseitigt. — Chlorodont: Zahnpaste Mundwasser, Zahnbürsten Einheitspreis-1 Mark bei höchster Qualität. — Man verlange nur echt Chlorodont in blau-weiß-grüner Originalpackung und weise jeden Ersatz dafür zurück.

entstellen das schönste Antlitz. Uebler Mundgeruch wirkt abstoßend. Beide Schönheitsfehler werden gründlich beseitigt oft schon durch einmaliges Putzen mit der herrlich erfrischend schmeckenden Chlorodont-Zahnpaste. Die Zähne erhalten darnach einen wundervollen Elfenbeinglanz, auch an den Seitenflächen, besonders bei gleichzeitiger Benutzung der dafür eigens konstruierten Chlorodont-Zahnbürste mitgezahntem Borsten.

Chlorodont: Zahnpaste Mundwasser, Zahnbürsten Einheitspreis-1 Mark bei höchster Qualität. — Man verlange nur echt Chlorodont in blau-weiß-grüner Originalpackung und weise jeden Ersatz dafür zurück.



steigerung anfangt, so ist selbstverständlich, daß vor Beginn jeder Spielzeit an Hand des Rechnungsergebnisses und der Besucherziffern des abgelaufenen Jahres geprüft wird, ob eine Aenderung der Eintrittspreise angezeigt erscheint. Unter den heutigen Verhältnissen kann an eine Preiserhöhung nicht gedacht werden. Der Erfolg einer einschneidenden Preislenkung aber wird in Frage gestellt durch die verhältnismäßig geringe Zahl guter Plätze, über die das Landtheater verfügt. Daran scheidet auch eine wirklich großzügige Förderung des Ausbaus der Besucher-Organisation. Eine Volksbühnenveranstaltung mit einheitlichem Eintrittspreis von 1.40 Rm. je Person erbringt eine Einnahme von rund 1300 Rm. Wenn ein Haus mit 2000-3000 guten Sitzplätzen zur Verfügung stünde, so könnte der Eintrittspreis für Mitglieder von Besucherorganisationen auf 1 Rm. und darunter, für Abonnenten vielleicht auf 1.50-2 Rm. festgesetzt werden, und die finanziellen Räte des Theaters wären zum größten Teil besichtigt.

Dauernder sorgfältiger Prüfung unterliegen alle Möglichkeiten, durch Betriebsverbände mit Nachbarbühnen oder durch Ausdehnung des Spielbereichs auf Nachbarstädte Einnahmeverbesserungen zu erzielen. Mit allen in Betracht kommenden badischen Theaterstädten wurde in den letzten Jahren hierwegen Fühlung genommen, mit mehreren eingehend verhandelt. Wenn auch das Ergebnis bis jetzt nur bescheiden war, so wird und darf dies nicht davon abhalten, die wichtige Frage mit allem Nachdruck weiterzubehandeln. Vom Spielplan und den künstlerischen Leistungen soll in diesen vorwiegend die wirtschaftliche Lage des Landestheaters beleuchtenden Darlegungen nicht weiter die Rede sein. Daß beides für Besuch und Einnahme von hoher Bedeutung ist, bedarf keiner besonderen Hervorhebung.

So wenden sich denn die Blicke der Verantwortlichen von den Voranschlagsziffern hinweg immer wieder in die Ferne hinaus. Zeitung und Angestellte des Landestheaters sind in vollem Bewußtsein des Ernstes der Lage entschlossen, zu sparen, wo es nur geht, um das Theater in bessere Zeiten hinführgerechten. Möge diesen Bemühungen der Kreis der Theaterfreunde, der Theaterbesucher und der bisher abseits Lebenden seine Mithilfe nicht verweigern.

**Dienstjubiläum.** Magazinarbeiter Friedrich Gehrig, Gartenstraße 64, konnte am Samstag, 24. Februar, sein 25jähriges Dienstjubiläum beim Lebensversicherungsverein Karlsruhe, e. G. m. b. H., feiern. Von der Geschäftsleitung wurde der Jubililar durch Geschenke geehrt.

**Vortrag über Kärnten.**

In der Karlsruher Ortsgruppe des Landesvereins "Badische Heimat" zeichnete vor zahlreicher Zuhörerschaft Herr Edgar von Rotberg ein überaus warmes und fesselndes Bild über Kärnten, vornehmlich in heimatländlicher und kunstgeschichtlicher Beziehung. Nach einer geographischen Skizze, nach einem Abriss der Geschichte und einer Darlegung des hochaufstrebenden Freiheitskampfes des unerschrockenen Landes in den Jahren 1919 und 1920, gab in der Sicherheit des Kenners von Nothberg an der Hand von Bildnissen eine Schilderung Kärntens, die eine Werbung für dieses Gebiet in sich selber trug. Breitere Ausführungen galten den größeren Städten Klagenfurt, Villach, Friesach usw., und vor allem den Kunstschätzen, so insbesondere in Mariazell, Gurk u. a. — Dem Redner, den unsere Leser als Mitarbeiter kennen, gelang dank klarer Gliederung, unbestechlicher Beobachtung, fühlbarer Liebe und Begeisterung zu seinem Vortragsgegenstand, ein ganz vortreffliches Landschafts- und Kulturbild, das denn auch mit lebhaftem Beifall bedankt wurde.

**Einbeziehung der Angestellten in die Arbeiter-Wochenarienausgabe**

Der „Gewerkschaftliche PresseDienst“ schreibt: In seiner großen sozialen Erhebung hat der Gewerkschaftsbund der Angestellten festgestellt, daß 50,3 Proz. der männlichen und 92,8 Prozent der weiblichen Angestellten ein Brutto-Einkommen unter 250 Mark monatlich beziehen. Bei einem Vergleich der Angestelltengehälter mit den Gehältern der Arbeiter hat sich ergeben, daß die große Masse der Angestellten in ihrem Einkommen nicht besser gestellt ist als die Arbeiterkraft. Hinzu kommt noch, daß die Angestellten infolge ihrer beruflichen Tätigkeit zum Teil gezwungen sind, für die Bekleidung, Wohnung, Kindererziehung usw. höhere Aufwendungen zu machen als die Arbeiter. Der Gewerkschaftsbund der Angestellten sieht es deshalb als unannehmbar an, daß die Arbeiter für ihre Fahrten zur Arbeitsstätte und zurück Anspruch auf besonders billige Wochenkarten haben, während die wirtschaftlich ihnen gleichstehenden Angestellten vor die Wahl gestellt sind, entweder die sogenannten Teilmonatskarten oder Monatskarten zu benutzen. Der Gewerkschaftsbund der Angestellten steht auf dem Standpunkt, daß ebenso wie alle Arbeiter, auch alle Angestellten Anspruch auf die sozialen Vergünstigungen der verschiedensten Art erheben können. Die Angestellten erwarten

deshalb vom Reichsverkehrsminister, daß er die ihm gebotenen Möglichkeiten wahrnimmt und mindestens den Angestellten die Lösung von Arbeiterwochenarten ermöglicht, die der Angestellten- und Arbeitslosenversicherungspflicht unterliegen, also unter 8400 Mark Einkommen jährlich beziehen.

**Deutschnationaler Arbeiterbund (Ortsgruppe Karlsruhe)**

Die am Freitag, den 21. Febr., stattgefundene Generalversammlung erfreute sich eines recht zahlreichen Besuchs. Als Punkt 1 erfolgte ein Vortrag des Herrn Siegel über die Aufgaben des Arbeiterbundes. Der reiche Beifall bewies die volle Anerkennung der gestellten Aufgaben. Die darauf folgenden Wahlen des Gesamtverbandes konnten per Affirmation vorgenommen werden und einstimmig erfolgen. Zahlreiche Wünsche und Anträge gaben Veranlassung zu einer sehr anregenden und interessanten Aussprache. Mit berechtigter Befriedigung konnte der Vorsitzende die ausgezeichnet verlaufene Generalversammlung schließen.

**Ein interessanter Verkehrsunfall.**

**Strassenbahn — Auto — Hydrant.**

In der Nacht zum Mittwoch ereignete sich Ecke Durlacherallee und Beilschmiedstraße ein Zusammenstoß zwischen einem Strassenbahnkraftwagen der Linie 1 und einem Personenkraftwagen, der aus der Beilschmiedstraße in die Durlacherallee einbiegen wollte. Das Auto, dessen Führer angeblich durch die Scheinwerfer eines nach Durlach fahrenden Kraftwagens geblendet war, wurde von dem Strassenbahnwagen in der Planke erfaßt, einige Meter weit geschleift und zwischen einem Hydranten und die Strassenbahn eingeklemmt. Es wurde dabei so beschädigt, daß es abgeschleppt werden mußte. Der Hydrant wurde abgedrückt und über sich wem die Umgegend. Die Strassenbahn wurde nur leicht beschädigt. Von den drei Insassen des Kraftwagens wurde keiner

**Die Hochschulmeisterschaften 1930.**

**Ein Rückblick.**

Vom 16.—20. Februar 1930 fanden an der Technischen Hochschule Fredericiana Karlsruhe i. B. die Hochschulmeisterschaften des Wintersemesters 1929/30 statt, über deren wichtige Teile wir schon ausführlich berichtet haben. Die Meisterschaften im Skilanden mußten infolge des geringen Schneefalles im Hornisgründebühl ausfallen. Die Schwimmmeisterschaften wurden am Dienstag vormittag ausgetragen. Dasselben zeigten gute Ergebnisse für die Beliebtheit dieser Sportart. Dienstag nachmittag fanden die Florett- und leichten Säbelfämpfe statt. Letztere fanden allgemeinen Beifall und zeigten einen schönen Sport. Am Mittwoch nachmittag ging es zum Geländelauf, der eine gewaltige Anzahl Studenten an dem Sportplatz versammelte. Der Geländelauf ging über durch den Hartwald über eine Strecke von ca. 6 km. Am Abend in der Turnhalle fand der Gerätelehrtanz statt. Hier waren sämtliche Turnier versammelt und zeigten ihr Können. Am nächsten Abend fand das Mitternachtsturnen statt. Außerdem zeigten die Studentinnen unter Leitung von Fräulein Heiermann, eine Gymnastikstunde und Tanz nach Laban. Auch die Vorführungen in Jiu-Jitsu unter Leitung von Dipl.-Turn- und Sportlehrer Stiefel fanden großen Beifall. Die Gesamtleitung lag in Händen von Hochschul-Dipl.-Turn- und Sportlehrer Zweife, ihm zur Seite standen die Dipl.-Turn- und Sportlehrer Fräulein Heiermann, Herr Kraft, Stiefel und Fachlehrer Gehrig. Zu den Vorführungen

**Wetternachrichtendienst der Badischen Landeswetterwarte Karlsruhe.**

Der hohe Druck ist weiter nach Osten zurückgewichen und läßt dabei die Strömung der Biskazajonale immer mehr an Raum gewinnen. Warmluftmassen an ihrer Vorderseite sind bei uns in der Höhe eingedrungen, während am Boden noch östliche Strömung herrscht. Der Süden des Landes steht unter Föhnwind, fehlende Ausstrahlung ließ auch die Tiefsttemperaturen nicht mehr soweit wie bisher sinken. Nur höhere Lagen und die Meer hatten Frost.

Entsprechend der langsamen Fortbewegung des Biskazajonals werden wir auch morgen noch im Grenzgebiet der beiden Aktionszentren liegen. Später dürfte sich die Wetterlage bei uns zonal gestalten.

**Wetterausblick für Donnerstag, 27. Februar:** Mild bei weilt südlicher Luftzufuhr. Meist wolfig, strichweise auch leichte Regenschauer. Südbaden Föhn. Höchste Gebirgslagen Temperaturumkehr. Nachfröhe nur noch in höher gelegenen Aufklarungsgebieten.

verleßt. Die Schuldfrage bedarf noch der Klärung. Das Ereignis kostete eine große Menschenmenge an.

**Herzschlag des Autolenkers.**

Die Untersuchung des am Samstag bei Niederrhein in der Elz tot am Steuer aufgefundenen Autolenkers, über dessen Unfall wir am Montag bereits berichtet haben, hat ergeben, daß es sich um einen 39 Jahre alten Reisenden namens Wangen aus Karlsruhe handelt, der Vertreter einer Gummiwarenfabrik war. Es besteht kein Zweifel daran, daß Wangen von einem Herzschlag ereilt wurde und daß dann der Wagen führerlos ins Wasser gefahren ist. Es handelt sich somit um einen Unglücksfall nicht um ein Verbrechen.

**Ein Ueberfall?**

In der Nacht zum Mittwoch, kurz nach Mitternacht, ereignete sich auf der Volkeimwache Mühlburg ein verh. 30 Jahre alter Naturheilkundiger aus Mühlburg und zeigte an, daß er kurz zuvor auf der Fahrt mit seinem Motorrad durch die Neureuterstraße zwischen Neurent und Karlsruhe von einem Unbekannten beschossen, jedoch nicht getroffen worden sei. Der Notruf suchte die Landstraße und ihre nächste Umgebung bis Neurent ab, ohne den Täter zu fassen.

**Ein schwerer Junge gefaßt.**

Am Dienstag vormittag nahm die Fahndungspolizei einen 18 Jahre alten Gärtner von hier fest, der in Durlach beim Diebstahl betrogen worden war. Er führte anher 8 Nachschlüssel und einen Sperhafen eine Reihe von Schmuckgegenständen bei sich, die vermutlich von einem Diebstahl herhätten. Der Betroffene ist ein schwer vorbestrafter Mann, der zuletzt im Jahre 1927 wegen sechs Marxbrandeinbrüchen zu zwei Jahren und 8 Monaten Gefängnis verurteilt und erst am 2. Dezember 1929 aus dem Gefängnis entlassen worden war.

**Diebstähle.**

Ein lediger 26 Jahre alter Stendrehler gelangte zur Anzeige, weil er in der Nacht zum Dienstag aus einem unverschlossenen Zimmer

waren außer dem Rektor und Prof. Pauffe zahlreiche Ehrengäste erschienen, die den Vorführungen lebhaften Beifall spendeten. Die Organisation lag in Händen des hiesigen Amtes für Landesjugend.

**Nikar Heidelberg Wasserballmeister von Baden.**

Nikar Heidelberg—S.B. Karlsruhe 12:0 (6:0). Nikar Heidelberg nach zwei Siegen über den S.B. Mannheim und der S.B. Karlsruhe im Süden von Baden für das Endspiel qualifiziert hatten, erwartete man von der Dienstagabend-Begegnung im Mannheimer Herchelbad einen besonders spannenden Endkampf. Aber die nicht allzu zahlreich erschienenen Interessenten erlebten eine große Enttäuschung. Die Karlsruher waren nur mit fünf Mann erschienen, obwohl ihnen bekannt sein mußte, daß Meisterschaftskämpfe immer mit Siebenermannschaften bestritten werden. So war natürlich an einem klaren Sieg der Heidelberger von vornherein nicht zu zweifeln. Die Heidelberger beherrschten auch das Spiel von Beginn bis Schluß und ließen die Gäste aus Karlsruhe nicht einmal zum Ehrenretter kommen. In regelmäßigen Abständen fielen in jeder Halbzeit je sechs Tore, wobei man noch eine ganze Reihe klarer Chancen fast absichtlich vergab. Nikar Heidelberg hat sich dadurch die Wintermeisterschaft von Baden gesichert. Das faire Treiben stand unter der ausgezeichneten Leitung von Blank-Mannheim.

**Wetterdienst des Frankfurter Universitäts-Instituts für Meteorologie und Geophysik. Witterungsaussichten für Freitag: Wetterentwicklung schwer abzusehen, aber keine schnellen Änderungen wahrscheinlich.**

**Badische Meldungen.**

Ort	Obere Luftdruck	Luftdruck in Meereshöhe	Temperatur	Wind	Nicht-tung	Warte	Wetter	Wetteränderung	Wetter
Als geteilt	661	765,8	0	5	0	SE	leicht	bedeckt	—
Karlsruhe	120	765,0	2	11	3	OSO	leicht	bedeckt	—
Baden	218	764,0	2	8	2	E	leicht	bedeckt	—
St. Blasien	780	—	-3	6	6	SW	—	bedeckt	—
Badenweiler	428	764,8	1	7	0	NE	leicht	better	—
Waldberg	428	688,5	-0	1	-4	SE	leicht	bedeckt	-67

**Rhein-Wasserstände, morgens 6 Uhr.**  
 Basel, 26. Februar: -51 cm; 25. Februar: -54 cm.  
 Baidshut, 26. Februar: 155 cm; 25. Februar: 154 cm.  
 Schmitzinsel, 26. Februar: 12 cm; 25. Februar: 8 cm.  
 Reil, 26. Februar: 186 cm; 25. Februar: 187 cm.  
 Maxau, 26. Februar: 311 cm; 25. Februar: 300 cm.  
 mittags 12 Uhr: 310 cm; abends 6 Uhr: 310 cm.  
 Mannheim, 26. Februar: 178 cm; 25. Februar: 180 cm.  
 Gaub, 26. Februar: 97 cm; 25. Februar: 101 cm.

in der Fasanenstraße eine Messingtrommel im Wert von 150 M entwendete und anderwärts zu verkaufen suchte. Der Beschlossene gelangte wegen Unterdrückung zur Anzeige, weil er eine andere Konzerttrommel, die er in Gewahrsam hatte, an einen Tröbler verkauft. Der Tröbler wurde wegen Betruges angezeigt. Bei einem Einbruch in die Regelbahn einer Wirtshaus in der Rheinstraße wurden 3 Glasbirnen im Wert von 12 M gestohlen. — Außerdem wurden mehrere kleinere Diebstähle angezeigt.

Festgenommen wurden 13 Personen wegen verschiedenen strafbaren Handlungen.

**16 000 bei „Daf“.**

Das Aufführungstheater der Deutschen Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten ist hier in Karlsruhe von etwa 16 000 Zuschauern besucht worden. Es gab Anlaß zu Besprechungen in allen Gesellschaftskreisen, zwischen Eltern und Kindern, Geschlichen und Gemeindegliedern, Lehrern und Schülern, Ärzten und Ratnehmern. So ist seine Auswirkung als groß und nachhaltig zu bezeichnen, weil es die breitetste Öffentlichkeit auf die Gefahren hinführt, die dem Einzelnen, wie der Familie, der Gemeinde, wie dem Staat, dem Volksganzen, wie der gesamten Menschheit durch die Geschlechtskrankheiten drohen.

**Neues vom Film.**

**Schaubute.** Wie uns mitgeteilt wird, läuft der mit so großem Erfolg aufgenommene Film „Scopa Blom. Das Grab der deutschen Platte“ heute zum endgültig letzten Male. Niemand sollte veräumen, sich dieses Werk anzusehen.

**Veranstaltungen.**

**Gewandhaus-Quartett.** Heute, Donnerstag, 27. Februar, findet abends 8 Uhr im Bürgeraal des Rathauses (nicht im Eintrachtsaal, der 3. farnepastisch dekoriert ist), der letzte Beethoven-Abend in der Reihe der Gesamtauführung sämtlicher Streichquartette dieses Meisters deutscher Tonkunst statt. Zur Aufführung gelangen von jeder Epoche der Beethovenischen Schaffenszeiten ein charakteristisches Werk: A-Moll Op. 132 (mit dem „Beethoven“ Dankgesang), das 10a. „Fasien-Quartett“ Op. 74 und das letzte der 6 Jugendwerke: B-Dur, Op. 18 Nr. 6 (mit der Melancholie). Karten sind noch bis 6 Uhr abends in den beiden Vorverkaufsstellen bei Kurt Reubold, Waldstraße 81 und im Musikhaus Schalte, Katterstraße 176, sowie an der Abendkasse im Rathaus zu haben.

**Im Kleinen.** Kaiserstraße 42, dem bürgerlichen Familien-Kolal, findet heute Donnerstag, 8 Uhr, ein lustiger Kappabend statt. Das Menu: Ein urkomisches Schützenfest in Oberostropfelsbäumen. Der dritte Satz wird prämiert. Bei dem Meistersingen werden an die teiligen Sänger Loden verteilt. Und dursten und hungern? Nein lieber Karlsruher, das gibt es nicht. Der Gemeinderat gibt das Beste aus Küche und Keller. Darum auf am Donnerstag in den Kleinen. Jeder kommt auf seine Kosten.

**Großer Karlsruher Maskenball in Baden-Baden.** Die prachtvolle Säle des Baden-Badener Kurparks werden für den diesjährigen Maskenball durch Kärntnerhand einen besonders festlichen Schmuck erhalten. Vier erstklassige Tanzorchester werden in den Ballsälen für ununterbrochene Tanzgelegenheit und edle Feststimmung sorgen. Im Restaurant, dessen Räume ebenfalls farnepastisch dekoriert sind, spielen zwei weitere Kapellen. Im großen Bühnensaal werden Schwenkspiele „Die Welt“ in den „Schönen Farben“ zeigen. Die Nachfolge nach Eintrittskarten ist bereits so reg, daß im großen Bühnensaal über die ursprüngliche Zahl hinaus weitere Plätze aufgestellt werden müssen, um die vielen Vorbestellungen berücksichtigen zu können. Die Anziehungskraft des Baden-Badener Kurparks-Maskenballes ist eben doch weit über die engeren Grenzen unserer Heimat hinaus so groß, daß selbst die gegenwärtigen schlechten Zeiten dem Besuch keinen Abbruch tun können. Mit Rücksicht auf das lebhafteste Interesse, das man seit Jahren in Karlsruhe dieser Veranstaltung entgegenbringt, wurde auch diesmal wieder im „Hörsing“ Goldfarb, Karlsruhe, Katterstraße 181, eine Vorverkaufsstelle errichtet, bei welcher man nicht nur Eintrittskarten haben, sondern auch Vagen, Raben und Fische, soweit noch vorhanden, besorgen kann.

**Standesbuch-Auszüge**

**Storbefälle und Beerdnungstermin.** 23. Februar: Franz Luft, 76 Jahre alt, Würtz, Koch — 26. Februar: Pauline Schöpl, 71 Jahre alt, Geboren von Wilhelm Scholl, Schloffer, Beerdigung am 28. Februar, 14 Uhr. Ludwig, 1 Jahr alt, Vater Albert Frei, Laalöhner (Anstalten).

**Tagesanzeiger**

**Nur bei Ausgabe von Anzeigen gratis.**  
**Donnerstag, 27. Februar.**  
**Bad. Landesbühnen:** Keine Vorstellung.  
**Nationalaal:** 20 Uhr: Kommtmusikabend Gewandhaus-Quartett.  
**Bad. Lichtspiele (Konzerthaus):** 20.30 Uhr: Das brennende Herz.  
**Residenz-Lichtspiele:** Pat und Potochen im Roketo-Duabus.  
**Union-Theater:** Masken.  
**Kaffee Muenem:** 10 Uhr: Volkstheater der Kapelle Genz Schärer, 20 1/2 Uhr: 2. Kappabend mit Tana.  
**Kaffee Deoon:** 20 1/2 Uhr: Farnepastisches Sonderskonzert.  
**Reh, Rouinger:** Abschiedsfeier mit Konzert und Faschingsstreben.  
**Cleantien:** 20 Uhr: Schützenfest in Oberostropfelsbäumen.  
**Goldener Tisch (Katterstraße 120):** Großer Karlsruher Abend.  
**Särensop-Gaststätten:** Münchener Abend.  
**Schwanzwalderin:** 20 Uhr: Bunter Abend mit Tana in der Stadthallen-Glaskasse.

**Faschings-Bock vollmundig und von hervorragender Wohlbedummlichkeit kommt über die Faschingszeit in folgenden Hoepfner-Wirtschaften zum Ausschank: Hoepfner-Bräu**

**Karlsruhe:**  
 Kaiserhof, Marktplatz;  
 Goldenes Kreuz, Karlstraße;  
 Markthof, Kriegsstraße;  
 Alte Brannerei, Kaiserstraße;  
 Klume, Zirkel;  
 Prinz Ludwig, Ruppertstraße;

**König von Württemberg, Zähringerstraße;**  
 Georg Friedrich, Germigstraße;  
 Kronprinz, Zirkel;  
 Alte Brannerei, Kaiserstraße;  
 Goyenblüde, Kaiserstraße;  
 Restaurant Grüner Baum, Kaiserstraße;  
 Kornblume, Kapellenstraße;  
 Rote Taube, Kriegsstraße, 276;

**Gania, Sonjellstr. (Rheinbafen);**  
 Burahof, Carl-Wilhelmstraße.  
**Durlach:**  
 Karlsruher Hof;  
 Schweizerhaus;  
 Goldene Gerte;  
 Baldhorn, Aue.

**Stillingen:**  
 Alte Brannerei, Heule.  
**Gröningen:**  
 Schwane.



# Marthe Dalbane, die „Todesblume“

## Der Lebensroman einer gefeierten Schönheit

(26. Fortsetzung.)

(Copyright by Presseverlag Dr. R. Dammert.) Berechtigte Uebersetzung und Bearbeitung von Dr. Richard Dyck.

### Der Fall Fahmy Bei.

Die Ermittlungen im Falle Serge de Vena brachten Faralica natürlich in die Lage, wiederholte Konferenzen mit Marthe unter vier Augen abhalten zu müssen. Es scheint doch so zu sein, daß kein Mann ungefragt der „Todesblume“ mehrere Male in die schönen Augen sieht, ohne dadurch in seinem Innern tief berührt zu werden. Man sagt allgemein, es war Marthes Einfluß, der Faralica bewog, seine Dienststellung bei der Kriminalpolizei aufzugeben und eine eigene Privat-Detective zu eröffnen. Der Kriminalkommissar hat auch nie bestritten, daß er sich zu den glühenden Bewunderern Marthes zählt; nur leugnet er, daß er ihr einen Einfluß auf seine Laufbahn eingeräumt hat.

Wie dem auch sei, Marthe wurde jedenfalls lange Zeit von den „Aufmerksamkeiten“ der Polizei nicht behelligt. Ja, sie brachte es sogar zuwege, aus den Spalten der Zeitungen zu verschwinden. Schon begann sie zu hoffen, daß die Segende von der „Todesblume“ vollständig in Vergessenheit geriet, als sie plötzlich wieder auf aller Lippen war und zwar in Verbindung mit dem Mord an dem ägyptischen Prinzen Fahmy Bei.

Fahmy Bei wurde zwar in London im Savoy-Hotel durch seine eigene Frau Maggie Meller ums Leben gebracht. Aber er hatte früher einmal zu Marthes Anbetern gehört, und deshalb sagte ganz Fahmy bei der Nachricht von seinem Ende: „Schon wieder einer!“

Die „Todesblume“ war Fahmy während ihres Aufenthalts in Ägypten begegnet, wo sie, wie wir wissen, ihren Lebensroman mit dem Textil-Magnaten Bouffac erlebte. Ungefähr zur Zeit, als Marthe den Versuch machte, Bouffac mit einem Rasiermesser die Kehle zu durchschneiden, begab sich auch Fahmy nach Paris. Dort erneuerte er die Bekanntschaft mit Marthe und scheint von ihr als eine Art „Tröster“ in ihrem Leben benutzt worden zu sein. Doch der Roman mit dem Ägypter-Prinzen ging rasch vorüber, und als Dr. de Martel, der Bouffac vernommen hatte, die Marthe vernahm, seinen Patienten bei Marthe abholte, war der exotische Prinz längst aus ihrem Gesichtsfeld verschwunden.

Zu Eingang unserer Erzählung wurde berichtet, daß Marthe die Tochter eines Bergarbeiters war. Auch Maggie Meller hat sich aus eigener Kraft heraufgearbeitet. Sie begann in Paris als Straßenmädchen und wurde mit Hilfe verschiedener Weisheiten zunächst die Gattin und dann die Witwe eines Prinzen, dessen Vermögen auf 30 Millionen Dollars geschätzt wurde. Maggies Anfänge waren also

sozial geringer als die Marthes, aber sie kletterte auf der gesellschaftlichen Stufenleiter höher als die „Todesblume“, der es trotz der Vermögen, die durch ihre schlanken Finger rannen, niemals gelingen wollte, mit ihrem Namen einen klingenden Titel zu verbinden.

Im Alter von 14 Jahren war Maggie Kabaretianerin. Ihre große Chance kam, kaum daß sie ein bißchen älter geworden war. André Meller, der vielfache Millionär und Rennstallbesitzer, ließ ihr eine erstklassige Erziehung geben und machte aus ihr eine so vollendete Dame, daß sie mit jeder Herzogin wetzeln konnte. Meller hatte dabei im Sinn, Maggie zu heiraten. Beide waren schon in aller Form verlobt und jedermann beneidete sie. Doch kurz vor der Hochzeit wurde sie anderen Sinnes und heiratete Charles Laurient, den Liebesknecht bei der japanischen Botschaft in Paris.

Dieser Liebesbund war nur von kurzer Dauer. Bald war Maggie geschieden, mit einer Rente in der Tasche, die sie sich durch Tanzen erheblich vergrößerte. Paris war sich längst darüber einig, daß die schöne Maggie es noch weit bringen werde. Eines Tages lief ihr Prinz Fahmy Bei über den Weg, ein Mann ganz nach ihrem Herzen, reich, jung und hübsch. Die schönsten Frauen von Paris warfen ihre Netze nach ihm aus. Die Tochter eines der ältesten Adelsgeschlechter Frankreichs hoffte, ihn für sich einzufangen. Aber da kam Maggie und schnappte ihn ihr vor der Nase weg.

Es dauerte nicht lange, da hörte man überall Gerüchte, Prinz und Prinzessin Fahmy Bei führten ein Leben wie Katze und Hund. Jeder Mensch fragte sich nur noch, wie lange es währen würde, bis sie sich scheiden ließ oder ihrem Prinzen weglief. Sie tat keins von beidem, und das mit gutem Grunde. Denn die Millionen ihres Gatten lagen in Ägypten, und nach ägyptischem Recht hätte sie nicht den kleinsten Pfarrer davon gesehen, gleichgültig, wie immer auch europäische Gerichtshöfe entschieden hätten. So „lebte“ denn Maggie an ihrem Prinzen. Aber, du lieber Himmel, wie sanften sich die beiden.

Schließlich ließ die Tragödie nicht auf sich warten. In der prunkvollen Zimmerflucht des Londoner Savoy-Hotels schoß Maggie ihren Gatten nieder. Im Prozeß ergab sich aus der Beweisaufnahme, daß jeder der beiden Ehegatten ständig mit einer Pistole unter dem Kopfkissen geschlafen hatte. Die Prinzessin sagte aus, Fahmy habe unter sein Kopfkissen gegriffen, um den Revolver hervoranzuziehen; da habe sie in der Notwehr das gleiche getan und auch gefeuert.

Da der einzige andere Zeuge dieser Szene tot war, sprach die englische Jury sie frei. Man hat

bemerkten wollen, daß die Anklage in Maggies Prozeß keineswegs mit der sonst in Mordprozessen in England üblichen Schärfe betrieben und durchgeführt wurde. Auf der Suche nach Gründen hierfür mündete man allgemein, Prinzessin Fahmy Bei habe zu einer sehr hochgestellten Persönlichkeit der britischen Gesellschaft in Beziehungen gestanden und dieser angedroht, Kapital aus dieser Tasche zu schlagen, falls man sie nicht sehr sanft anfaße.

Nach ihrer Freisprechung war Maggie sogleich entschlossen, ihren Witwenanteil an dem Vermögen ihres Gatten in Kairo einzufassen. Auf diese Aussicht hin flatterte sie die besten

Londoner Schneiderateller mit einer geradezu glänzenden Trauergarderobe aus. Als dann die „trauernde Witwe“ die Verwandten des teuren Entschlafenen in Kairo besuchte, da waren sie nicht zu Hause.

„Auch gut“, meinte die zartfühlende Prinzessin Maggie, „ich will ja bloß meine paar Millionen einsammeln und dann wieder nach Paris zurückfahren.“ Aber ach, in Ägypten und den meisten orientalischen Ländern sind die Gesetze nicht dazu angetan, Ehefrauen zu ermutigen, ihre Männer vom Leben zum Tode zu befördern. Deshalb bekommt dort eine Witwe, die sich selbst dazu gemacht hat, nicht einen blanken Heller vom Vermögen ihres Gatten. Sogar die Jumeaux, mit denen der Prinz seine Gemahlin überschüttet hatte, wurden während der Londoner Gerichtsverhandlung im Auftrage der ägyptischen Gerichte durch einen bevollmächtigten Vertreter der ägyptischen Regierung beschlagnahmt. Sie gingen, wie das übrige Vermögen Fahmys an jene Verwandten über, die sich hatten verweigern lassen, als die Witwe bei ihnen vorzusprechen.

(Fortsetzung in der morgigen Ausgabe.)

## Aufstand in Santo Domingo.

### Schlechte wirtschaftliche Lage die Ursache? — Santo Domingo von den Aufrührern eingenommen.

# Washington, 25. Febr.

Erste politische Unruhen sind in der Dominikanischen Republik auf der Insel Haiti ausgebrochen. Der dortige amerikanische Gesandte Charles Curtis meldet an das Staatsdepartement, daß der Präsident der Republik, Horacio Vasquez, im Gesandtschaftsgebäude erschossen und für tot erklärt wurde. Der Vizepräsident, die ihn beide begleiteten, um Schutz zu suchen, seien ebenfalls getötet worden. Die Gesandtschaft wurde wieder und begab sich zum Fort, das oberhalb der Hauptstadt, die ebenfalls Santo Domingo heißt, liegt.

Wie aus Santo Domingo weiter gemeldet wird, sind die Aufständischen bisher siegreich geblieben. Sie haben bereits die Forts Monto Christo und Santiago de los Caballeros eingenommen und marschieren jetzt auf die Hauptstadt zu.

Präsident Vasquez ist inzwischen in das Präsidiumsgebäude zurückgekehrt. Als Vasquez das Fort verließ, hieß es, er wolle versuchen, an Bord eines Schiffes die Nachbarrepublik Haiti zu erreichen. Nach Meldungen, die bei Handelskonsuln in Port au Prince eingelaufen sind, haben die Aufständischen die Grenzstadt Lasabon besetzt und dort die Besatzung und die Polizei entwaffnet. Die Ursache der Aufstandsbewegung soll in der schlechten wirtschaftlichen Lage, besonders in der kritischen Verfassung des Kaffeemarktes zu

suchen sein. Auch habe die angebliche Absicht des Präsidenten Vasquez, seine Wiederwahl durchzusetzen, viel zur Verhärfung der Unzufriedenheit beigetragen.

Präsident Horacio Vasquez, der bereits 1902 provisorisch dieses Amt innehatte, wurde am 19. März 1924 zunächst auf vier Jahre gewählt und am 12. Juli desselben Jahres in sein Amt eingeführt. Bei einer Änderung der Verfassung wurde seine Amtszeit um 2 Jahre, also bis zum Jahre 1930, ausgedehnt. Im Jahre 1916 hatten die Amerikaner ein Besatzungscommando auf Santo Domingo geschickt, das die Republik erst am Tage des Amtsantritts von Vasquez verließ.

WTB, Santo Domingo, 26. Febr.

Die Aufständischen sind heute vormittag in die Stadt eingezogen und haben die öffentlichen Gebäude und die Zitadelle besetzt. Die Einnahme der Stadt erfolgte ohne jedes Blutvergießen. Der Präsident und der Vizepräsident der Dominikanischen Republik haben sich, wie gerichtlich verurteilt, in die amerikanische Gesandtschaft geflüchtet.

Wie die amerikanische Gesandtschaft in Santo Domingo berichtet, besteht gute Aussicht auf eine Einigung zwischen der Regierung und den Aufständischen.

### St. Jakobs Ba'sam

„Echter“ zu Mk. 3.—  
von Apoth. C. Trautmann Basel  
Mittel 1. Ranges für alle wunden Stellen  
Krankheiten — offene Heine — Brand  
Hautleiden — Flechten — Wolf — Frost-  
beulen — Sonnenbrand  
Nachahmung zurückweisen  
In den Apotheken zu haben

### Klavierstimmen

übernimmt  
**Ludwig Schweisgut**  
Erbprinzenstraße Nr. 4  
Telefon Nr. 1711 — beim Rondellplatz

### Versteigerungen

#### Stamm- und Kubholz-Versteigerung.

Die Gemeinde Münsingen versteigert am Donnerstag, den 6. März 1930 in hiesigem Gemeindefeld mit Vorzugsbewilligung, 188 Eichen I.—V. Klasse, 19 Buchen I. bis IV. Klasse, 61 Eichen V. und VI. Klasse, 2 Eichen VII. Klasse, 1 Buche III. Kl., 14 Buchen IV. und VI. Klasse, 6 Eichen IV. und V. Klasse, sowie 19 Eichen Fichtelholz. (5702a)  
Zusammenkunft 9 Uhr vormittags vor dem Rathaus.  
Gemeindefeld.  
Wannberg.

#### Stammholz- und Sterholz-Versteigerung.

Die Gemeinde Oberweiler, Amt Rastatt, versteigert am Montag, den 3. März 1930, vormittags 10 Uhr beginnend, in ihrem Gemeindefeld folgende Holzarten:  
Eichen 33 Stück I.—IV. Klasse,  
Buchen 3 Stück II., III. und IV. Klasse,  
Korn 5 Stück IV. und V. Klasse,  
59 Eichen- und Buchen-Schwämme und Fichtelholz.  
Zusammenkunft beim Rathaus.  
Oberweiler, den 24. Februar 1930.  
Der Gemeindefeld.  
Stroß.  
Wappenbeträger.

#### Stammholz-Versteigerung.

Die Gemeinde Teufelsbrunn versteigert am Samstag, den 1. März, nachm. 2 Uhr: 50 Fichtenstämme u. Abfälle  
wogu Viehhäuser eingeladen werden. Zusamenkunft bei der Gegenüber-Gegeisterstr. in der Nähe der Fichtenbeimer Mühle.  
Teufelsbrunn, den 26. Febr. 1930.  
Der Gemeindefeld.  
B a u m a n n, Bürgermeister.

Große Zufuhren von  
**Cablau Plund 30-33**  
Holl. Schellfische u. Cablau, Stockfisch, Goldbarschlets, Rötungen, Seezungen, Heilbutt, Steinbutt, Zander, Noru- und Rheinsalm.  
Fischzuckerwaren und Marinaden täglich frisch.  
Mastgeflügel: Poularden, Enten, Hähnen, Hühner.  
Russ. Kaviar, Iob. u. gok. Hummern, Austern.  
Fisch, Wild- u. Geflügelspezialgesch.  
Tel. 186 u. 187. Lieferung frei Haus.  
**Hans Kissel**

## KAISERSTR. 203

werden alle  
**Anzeigen**  
Geschäftsanzeigen  
Familienanzeigen  
Gelegenheitsanzeigen  
**Abonnamente**  
Neubestellungen  
Umzüge  
Reiseabonnements u.  
**Druckereien**  
jeder Art von morgens  
8 Uhr bis abends 7 Uhr  
entgegengenommen.  
Telefon 18—21

## KARLSRUHER TAGBLATT



## Ist manchmal die Soße knapp?

Sie kommen nie wieder in Verlegenheit, wenn einmal die Bratensoße nicht ausreicht oder in Geschmack und Farbe nicht ganz gelungen ist. Ein Würfel Knorr-Bratensoße in 1/4 Liter kaltem Wasser aufgelöst und dann gekocht, ergibt in wenigen Minuten eine pikante, nahrhafte Tunke, die auch ohne Fleisch sehr gut schmeckt. Viele schmackhafte Fleischgerichte, wie Kalbskopf, Schnitzel, Roulade, Rumpsteak, Reste von Braten usw., geben wenig oder gar keine Tunke. Knorr-Bratensoße sorgt dafür, dass Sie auch diese Speisen mit genügend Tunke auf den Tisch bringen können.

1 Würfel gibt so viel Soße wie 2 Pfund Braten.  
**Knorr**  
Bratensoße



**UT** Heute letzter Tag!

Stuart Webbs  
Marcella Albani  
Betty Astor

# MASKEN

Ein ausgezeichnete  
Kriminalfilm, in dem  
alles anders kommt, als  
man denkt. 6759

**UNION-THEATER** Anfangszeiten:  
3.30/5.30/7.20/8.50  
Musikal. Leitung  
Kapellm. Lindner

**Elifabath Smerzner**  
Conrad Veldt, Grete Moosheim, Walter Rilla

Ab morgen in: **„Der Geiger von Florenz“**  
in **Union-Theater**

Ab morgen:  
**Hollywoods Filmkanonen**  
Charlie Chaplin, Douglas Fairbanks, John Gilbert, Norma  
Talmadge, Mae Murray u. a. als Statisten in:  
**„Es tut sich was in Hollywood“**  
in **Resi**

Wir fliegen heute zum  
**letzten Male**



mit  
unserem  
**Raketen-Omnibus**  
nach London, Turkestan u. Arabien  
Start:  
3<sup>30</sup> 5<sup>20</sup> 7<sup>15</sup> 8<sup>55</sup> **Resi**

**Zum Elefanten**  
Kaiserstr. 42

Donnerstag, 8 Uhr abends  
**Schützenfest**  
in Obergroßkropfshausen

Prämierung der besten Schützen  
Großes Weisturnen mit Ordensverteilung  
Dazu neue lustige Varieté-Einlagen  
Alles erspöhen  
**Der Gemeinderat**  
von Obergroßkropfshausen

Gut Heil!  
**MVA** Am Samstag, d. 1. März 1930,  
abends 8 Uhr

# KOSTÜMBALL

in den Räumen der Gesellschaft „Eintracht“.  
Einlaßgebühr: 2 RM. einschl. Steuer  
Zutritt nur für Mitglieder.

**Restaurant Zum Moninger**  
(in den unteren Lokalitäten)  
Heute Donnerstag

# ABSCHIEDS-FEIER

mit **Konzert und Faschingsreiben**  
(Verstärkte Kapelle Kessler)

Rufen gleichzeitig auf diesem Wege unseren  
werten Stammgästen, Freunden u. Gönnern  
vielen Dank und ein  
**Herzliches Lebewohl**  
zu **Franz und Marie Pohl**

Alle meine Geschäftsfreunde und Lieferanten werden  
aufgefordert, eventl. noch bestehende Forderungen  
binnen 3 Tagen bei mir zwischen 11 und 3 Uhr in  
Empfang zu nehmen

**Goldener Hirsch, Kaiserstr. 129**  
Heute, schmutziger Donnerstag  
**Grosser Narren-Abend**  
Auftreten  
der **Hemdglonker, Bittredner**  
Gute Musik — Stimmung — Humor



Für die

# Fastnachts-Bäckerei

welterer  
**Eier-Abschlag**  
Eingetroffen

**4**  
Waggon  
**EIER**

Schwere Extrar schwere  
Steiermärker Italiener  
10 Stück 10 Stück  
**90 110**  
**MEHL**

**Phanko Gold**  
Fast Konfektmehl  
in 5 Pfd.-Beutel u. Säckch.  
Die Freude der Hausfrau  
Das Mehl wird durch unsere  
neuesten Spezial-Maschinen  
nochmal gelockert, gereinigt  
und gestiebt und ist dadurch  
bedeutend ausgiebiger und  
backfähiger

Deutsches u. amerikanisches  
**Schweineschmalz**  
Kokostett Backöl

Alle Arten **Zucker**

# Pfannkuch

**5%**  
Rabatt

Heute nachmittag 4 Uhr  
**Gastspiel der Kapelle Henry Schäfer**  
Abends 1/9 Uhr  
**Zweiter Kappen-Abend mit Tanz**  
Kapelle Henry Schäfer

Heute abend 1/9 Uhr  
**Karnevalistisches Sonder-Konzert**  
der Kapelle Edith Heinemann / Faschingsbetrieb  
Mitwirkende: Liane Frank — Fred Thomsen

Heute  
Donnerstag, 27. Februar, 20 Uhr  
im Bürgersaal des Rathauses  
**Letzter Beethoven-**  
**Abend** ausführt vom Leipziger  
**Gewandhaus-Quartett**

a-moll op. 132 (mit dem „Heiligen  
Dankesang eines Genesenen“);  
Es-dur op. 74 (Harfen-Quartett);  
Es-dur op. 18 Nr. 6 (mit der Me-  
lancholie) - Karten zu 2.50, 3.00  
und 4.40 noch bis 6 Uhr bei  
Schläpfer, Kaiserstr. 175 und Kurt  
Neufeldt, Waldstr. 81, sowie ab  
1/8 Uhr an der Abendkasse  
im Rathaus

Abonnenten  
interieren vorteil-  
haft im »Karlsru-  
Tagblatt«.

**Die Verlegung u.  
Gehwegplatten**  
wird öffentlich ver-  
geben.  
Angebote sind ver-  
schlossen mit der Auf-  
schrift:  
„Plattenverlegung“  
bis Dienstag, den  
11. März, 10 Uhr,  
b. Tiefbauamt (Rat-  
haus, Zimmer 100),  
abzugeben. Hier wer-  
den auch die Ange-  
botsvordrucke abge-  
geben u. die „Beson-  
deren Bedingungen“  
eingesehen.  
Karlsruhe, den  
24. Februar 1930.  
Städt. Tiefbauamt.

**Mittagstisch**  
ger. od. ermittelte Ste-  
uern und nur durch  
eine kleine Ausgabe im  
Karlsruher Tagblatt

**NATURHEIL-PRAKTIK**  
Hochfrequenz-Bestrahlung  
Gg. Strobel, Karlsruhe, Kaiserstr. 32  
besondere Behandlung für Magen, Darm,  
Gicht, Rheuma, Arterienverkalkung,  
und Blatreinigungskuren  
Sprechzeit: Diensta. - Freita. u. d. Sonntag

„Vor Jahren war ich an den Händen von der rassen  
**Flechte**  
beimgelacht. Alle angewandten Mittel blieben erfolg-  
los. Der Zufall brachte mich auf Ihre „Flechte- u. Pa-  
tent-Medikation-Gele“. Der flüchtige Gebrauch heilte  
mich von der Flechte, die seitdem nie mehr auftrat.  
S. 2 in Nr. 4 des 60 Bg. (15%ig) Mt. 1 - (25%ig)  
und Mt. 1.50 (35%ig, härteste Form). Dazu „Flechte-  
Creme“ (s. S. 56, 75 und 100 Bg.) In allen Apo-  
theken, Drogerien und Parfümerien erhältlich.



**SCHLOSS-HOTEL**  
KARLSRUHE

Sonntag, den 2. März 1930  
in sämtlichen Räumen  
ab 8 Uhr

**Großer Fastnachts-Ball**

Dienstag, den 4. März 1930  
ab 8 Uhr

**Kostüm-Fest**  
Eintritt Mk. 3.-  
Masken haben keinen Zutritt!

**In Württemberg**  
ist das von  
den führenden  
Kreisen in Wirtschaft  
und Industrie, sowie von  
den Verorauchergruppen be-  
vorzugte Blatt der in Stuttgart er-  
scheinende, im Jahr 1785 gegründete

# Schwäbische Merkur

mit seiner anerkannt maß-  
gebenden Handelszeitung  
und wertvollen Beilagen,  
darunter „Schwäbische In-  
dustrie“, „Haus u. Heim“,  
„Reise u. Rast“, „Frauen-  
zeitung“ usw.

Anerkannt erfolgreiches  
Insertionsorgan  
Für den Export:  
**Auslands-Wochenausgabe**

# Propaganda-Woche

für  
**Frisch-Fische**



und  
**Marinaden**  
Eingetroffen:  
**5 Waggon:**

**Kabliau und Schellfische**  
ohne Kopf im 30 Pfund im ganz Fisch 30 im Anschnitt 33 Pfund

**Kabliau Filet** Pfund ... 55  
**Stockfische** frisch gewässert Pfund ... 35

**Süß-Bücklinge** Frisch verpackt Pfd. 30

**Geleeheringe** Portion 20  
**Heringssalat** 1/4 Pfund 25

Unsere  
Marinaden sind eine  
**Delikatesse**

**Bismarckheringe** und **Rollmöpse** in pikanter Milchsauce 1 Liter Dose 1.05  
**Bismarckheringe** Rollmöpse in klarer Sauce 1 Liter-Dose 95  
**Bratheringe**  
**Geleeheringe**  
**Kronsardinen**

In unserem  
**Fisch-Spezialgeschäft:**  
Holländ. Schellfische und Kabliau, Schollen  
Rotzungen, Frischer Zander

Grüne Heringe 20 | Süss-Aal 1/4 Pfd. 25  
Pfd. ... geräuchert

**Räucher Fische, Feinmarinaden**  
Jg. Hähnen u. Suppenhühner aus eig. Farm

# Pfannkuch

5% Rabatt!